Gedenkbuch an den Feldzug von 1866 in Deutschland und Italien.

Drittes Buch.

Der Feldzug in Italien.

Fünfzehntes Kapitel.

Festungsviereck, Custozza, Südtyrol.

Umschau im Festungsviereck. — Unterhandlungen. — Die beiderseitigen Streitkräfte. — Schlacht bei Custozza. — Der Krieg in Tyrol. — Zwei österreichische Corps zur Hülfe nach Wien. — Hierauf Vordringen der Italiener. — Letztes Gefecht am 26. Juni bei Versa. — Waffenstillstand.

Zielpunkt der napoleonischen wie der italienischen Politik galt die vollständige Verdrängung der österreichischen Herrschaft aus Italien; doch wurde die Durchführung dieses Plans erst dadurch möglich, daß auch Preußen dafür eintrat und durch seinen Sieg an der Elbe die Verluste Oesterreichs am Po entschied.

Der Krieg von 1859 und der Bruch des Züricher Friedens hatten bereits die Lombardei und die Länder der habsburgischen Nebenlinien gekostet; Venetien aber sollte festgehalten werden, weil es eine militärische Stellung gewährte, wie eine ähnliche in der ganzen Welt nicht mehr zu finden ist. Die Wichtigkeit derselben für die Sicherheit der Südgrenze des Kaiserstaats hatte sich dadurch bedeutend erhöht, daß aus Italien ein Einheitsstaat geworden war, der in engem Bündniß mit Frankreich steht. Auf die Freundschaft dieser beiden Mächte ist

Erzherzog Albrecht, k. k. Feldmarschall und Oberbefehlshaber der österreichischen Südarmee.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Oesterreich gegenwärtig unbedingt hingewiesen, weil ihrer vereinigten Macht nun alle Straßen offen stehen, welche in das Herz des Reiches führen, und überdies der Schutz verloren gegangen ist, den die früher zum deutschen Bunde gehörig gewesenen österreichischen Provinzen genossen haben.

Die Richtigkeit dieser Angaben wird eine kurze Umschau in dem berühmten Festungsviereck erweisen.

Ein Landsee und drei Ströme bilden gleichsam die Wallgräben des unzugänglichen Gebiets. Aus Tyrol herab kommt die reißende Etsch, und an derselben liegt das Hauptbollwerk Venetiens, das altberühmte Verona, an dessen Mauern 1848 das Glück Karl Alberts zerschellte. Radetzky konnte in diesem sicheren Versteck ruhig abwarten, bis die Verstärkungen ankamen, die man ihm aus dem Innern des Reiches zuschickte, um dann hervorzubrechen und die Piemontesen aus Venetien und der Lombardei bis über den Tessin zurückzutreiben. Der Nutzen, den Verona damals leistete, ließ erst die ganze Größe seiner strategischen Bedeutung erkennen, und es wurden seitdem keine Kosten gescheut, um Verona und das befestigte Lager bei der Stadt, das eine zahlreiche Armee aufnehmen kann, zu einem uneinnehmbaren Waffenplatze zu machen. An beiden Ufern der Etsch gelegen, führen innerhalb der Werke fünf Brücken über den Fluß. Es war auch die Höhle des Löwen, in der Erzherzog Albrecht 1866 seinen Feind erwartete, mit einem kühnen Sprunge unerwartet vor ihm erschien und ihn zu Boden warf.

Weiter abwärts an der Etsch befindet sich die Festung Legnago, der man geringere Stärke beimißt, doch ist sie noch niemals erprobt worden und Gewisses mithin darüber nicht bekannt. Gegen ihre Mündung zu bildet die Etsch Sümpfe und gewährt einen natürlichen Schutz, doch sind an den Gewässern zwischen Etsch und Po noch mehrere Punkte mit Werken versehen, so z. B. Rovigo an der sogenannten kleinen Etsch.

Da, wo der Mincio dem Gardasee entströmt, liegt Peschiera, das bis 1848 eine schwache Festung war und damals auch dem Könige Karl Albert in die Hände fiel. Es ist seitdem nicht allein gewaltig verstärkt, sondern auch, um eine Umgehung des Platzes zu verhindern, der Gebirgszug zwischen Peschiera und Verona in einer Weise befestigt worden, — Castelnuovo, dann an der oberen Etsch Pastrengo und Ceraduco, nördlich von Brixen in Südtyrol die Franzensfeste, lauter Paßsperren — daß man seitdem von einem venetianischen Festungsfünfeck sprach. Der Gardasee war durch eine aus 6 Kanonenbooten und 2 Raddampfern bestehende Flotille auf eine dem Feinde überlegene Weise geschützt, was die Erzählung der Thätigkeit dieser Flotille darthun wird.

Nicht weit von der Mündung des Mincio in den Po liegt mitten in Sümpfen und einer künstlich herzustellenden Ueberschwemmung das unnahbare Mantua, das man aushungern muß, um es einzunehmen, wie das am 2. Februar 1797 geschah. General Bonaparte wagte damals nicht, in das Innere Oesterreichs vorzudringen, so lange diese Festung sich noch unbezwungen in seinem Rücken befand. Die natürliche Festigkeit des Platzes, der ursprünglich nur einen Wall mit Graben besaß, war durch eine neue Umwallung verstärkt worden, die aus drei ganzen und zwei halben Bastionen, einem Hornwerk und tenaillirten Linien mit Lünetten vor denselben besteht. Nördlich deckt das vorgeschobene Hornwerk Pradella das Thor gleichen Namens und sichert den Vereinigungspunkt mehrerer hier zusammenlaufenden Straßen. Jenseit des Sees von Mantua gegen Osten ist die Citadelle di Prato, welche aus drei ganzen und einer halben Bastion nebst den dazu gehörigen Ravelins und Contregarden besteht. Südlich befindet sich das Fort San Giorgio mit fünf Bastionen, von denen zwei abgerückt sind. Beide Forts stehen durch Brücken mit einander in Verbindung und bilden zugleich Brückenköpfe für die dort sich vereinigenden Straßen. Nach dieser kurzen Schilderung wird man sich leicht überzeugen, daß kein Feind einen förmlichen Angriff auf die Festung versuchen wird, sondern sich nur auf ihre Einschließung und Aushungerung beschränken muß. Verona ist nur darum wichtiger, weil die Lage Mantua's die Errichtung eines verschanzten Lagers nicht gestattet und die Sumpfluft der Anhäufung großer Truppenmassen dort hinderlich wäre.

Am Po war Borgoforte befestigt; in seinem unteren Laufe aber bildet der Strom so weite Moräste, daß wenige Stellen zum Uebergange für eine Armee vorhanden sind, und diese waren durch angelegte Batterien versperrt.

Diese Festungen waren und sind durch Eisenbahnen und Kunststraßen untereinander verbunden, so daß sie sich gegenseitig die schnellste Hülfe leisten können. Die Mündungen des Po und der Etsch sperren Batterien, besonders aber ist der venetianische Meerbusen durch das Kastell von Chioggia, die Forts San Pietro, Alberoni, San Nicolo ꝛc. gegen Angriffe zur See gedeckt. Den Zugang nach Venedig verhinderten starke Landbefestigungen und eine Lagunen-Flotille, die aus 3 Schrauben- und 6 Rad-Kanonenbooten, 4 größeren Raddampfern, 1 schwimmenden Batterie, 6 Segelpositionsschiffen, zusammen mit 74 Geschützen nebst einer Anzahl kleiner Fahrzeuge bestand. Am Festlande aber ward die Eisenbahnbrücke über die Lagunen durch die Festung Mestre vertheidigt, deren Widerstandskraft Oesterreich selbst zu erproben Gelegenheit gehabt hat. Nachdem 1848 der Platz sammt Venedig durch Feigheit aufgegeben worden, war eine lange, kostspielige Belagerung erforderlich, um nach vielen Verlusten an Menschenleben Mestre wieder zu erobern.

Andere Städte Venetiens, wie Padua und Vicenza, sind zwar keine Festungen, jedoch stark ummauert und bieten einer Armee im Felde gute Stützpunkte.

In der Provinz Udine befinden sich die jungfräuliche Festung Palmanuova mit 9 Bastionen und doppelten Gräben — ihr gegenüber in Illyrien Gradiska — und Osoppo, auf hohem Felsen am Tagliamento erbaut.

Eine Anzahl von Canälen, dann die Flüsse Brenta, Piave, Livenza und Tagliamento gewähren einer Armee günstige Punkte zur Aufstellung. Die zu einer Landung geeigneten Stellen der Küste nördlich von Venedig waren mit Strandbatterien versehen.

Eisenbahnen dienten, um aus dem Innern des Reiches schnell Beistand zu senden. Die Südbahn von Wien nach Triest geht von dort über Nabresina, Udine und Treviso nach Mestre und weiter über Padua, Vicenza und Montebello nach Verona und Peschiera. Ferner führt durch Tyrol eine Bahn bis Innsbruck und von Bozen nach Verona und Mantua, während damals an der Strecke von Innsbruck bis Bozen — Brennerbahn — noch gebaut wurde. Wichtige Verbindungsstraßen sind die von Roveredo über Schio nach Vicenza; durch Val Saguna von Trient über Bassano nach Padua; von Niederndorf durch das Thal der Piave nach Belluno, Feltre und Conegliano; von Villach durch das Tagliamentothal nach Osoppo, und andere.

Venetien war von unendlicher Wichtigkeit, sowohl als Eingangsthor in das Innere des Kaiserstaats als zur Behauptung der Seemacht im

Bilder-Chronik.

Erzherzog Albrecht, k. k. Feldmarschall und Oberbefehlshaber der österreichischen Südarmee. — Oesterreichische Artillerie auf dem Marsche in Oberitalien. — Garibaldische Freischaaren auf dem Marsche durch Ponti nach dem Gardasee. — Trani-Ulanen sprengen in der Schlacht bei Custozza ein italienisches Quarré. — Eine tyroler Schützencompagnie auf dem Marsche durch den Finstermünzpaß. — Oesterreichische Kaiserjäger und tyroler Landsturm auf einem Auslugeposten. — Gefangene Garibaldianer in Innsbruck. — Einzug der Vertheidiger Tyrols in Trient. — Ausmarsch einer österreichischen Reservedivision durch Porta nuova in Verona am 24. Juni. — Vormarsch des Durando'schen Armeecorps am linken Flügel der italienischen Armee gegen Peschiera am 23. Juni.

Erzherzog Albrecht von Oesterreich, k. k. Feldmarschall und Oberbefehlshaber der Südarmee. — Wir finden in vielen europäischen Fürstenhäusern, daß neben dem regierenden Haupte sich gewöhnlich einer der Prinzen unter den Mitgliedern des Hauses durch geistige Ueberlegenheit oder sonstige Einflüsse zu der hervorragendsten Stelle nächst dem Throne emporgeschwungen hat und ebenso nächst der Person des Souverains auch in der öffentlichen Meinung einer bevorzugten Aufmerksamkeit genießt. Unter den Prinzen des preußischen Königshauses dürfte Prinz Friedrich Karl diese Stelle einnehmen, unter denen des Hauses Habsburg aber gebührt sie unzweifelhaft dem Erzherzog Albrecht, der sich im deutsch-italienischen Kriege von 1866 den ruhmvollen Beinamen des „Siegers von Custozza" erworben und sich als den würdigen Sohn des Helden von Aspern und Neerwinden bewährt hat. Am 20. Juni wurde dem Obergeneral der Südarmee der Fehdebrief della Marmora's zugestellt, drei Tage später überschritt Victor Emanuel mit seiner von hochfliegenden Hoffnungen getragenen Armee den Mincio, und am 24. schlug Erzherzog Albrecht die an Zahl weit überlegenen Italiener auf dem Schlachtfelde von Custozza, das schon 1848 eine italienische Niederlage durch Radetzky gesehen, aufs Haupt und trieb sie über den Mincio zurück. — Der am 3. August 1817 geborene Erzherzog ist der älteste unter den drei Söhnen des Erzherzogs Karl aus dessen Ehe mit der Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg. Ihm wurde eine tüchtige wissenschaftliche wie auch militärische Erziehung zu Theil. Noch sehr jung trat er in den Kriegsdienst und avancirte nach und nach zu den höheren Chargen. Am 1. Mai 1844 vermählte sich der Erzherzog mit der Prinzessin Hildegarde von Bayern, Tochter des Königs Ludwig I., in der er eine ebenso schöne als geist- und gemüthvolle Lebensgefährtin gewann, die ihrem Gemahl bis zu ihrem vor mehreren Jahren erfolgten Tode die glücklichste Häuslichkeit bereitete. Zu Anfang des Jahres 1848 bekleidete Erzherzog Albrecht die Stelle eines commandirenden Generals in Ober- und Niederösterreich und Salzburg. Nach den Märzereignissen aber legte er diesen Posten nieder und zog sich mit seiner Familie nach Prag zurück. Es bewog ihn hierzu hauptsächlich die leider mit Blutvergießen endende Collision mit dem Volke am 13. März. Vor dem Ständehause in Wien hatte sich ein Volksauflauf gebildet und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

adriatischen Meere, allein man wird nach dem Vorangeführten auch zugestehen müssen, daß Alles geschehen war, um einem Feinde die Lust zu benehmen, sich mit dem Angriffe solcher Bollwerke zu befassen. Als Napoleon 1859 nach zwei siegreichen Schlachten den Mincio überschritten hatte, befand er sich in dem Festungsviereck doch so unbehaglich, daß er es vorzog, mit dem Kaiser Franz Joseph Waffenstillstand und später einen Friedensvertrag zu schließen, der für Oesterreich noch immer günstig genug ausfiel, wenn er nur sonst gehalten worden wäre.

Es ist mithin leicht begreiflich, daß die militärischen Autoritäten Italiens das Bewußtsein der Unmöglichkeit hatten, mit alleiniger eigenen Kraft die Oesterreicher aus dem so wohl verwahrten Festungsviereck zu vertreiben, und starke Gründe sprachen für den Versuch, dieserhalb zu einem gütlichen Abkommen mit Oesterreich zu gelangen. Alles, was Victor Emanuel bis dahin erreicht hatte, verdankte er fremdem Beistande, und es war vorauszusehen, daß derselbe in einem Kriege gegen Oesterreich zuletzt doch wieder nöthig werden würde, wie dies denn auch wirklich der Fall gewesen ist. Darin aber liegt eine Kränkung des Nationalgefühls, die man sich gern erspart hätte. Ferner lag es auf der Hand, daß der zu beginnende Krieg größere Geldopfer erfordern würde, als der Preis, den man Oesterreich anzubieten entschlossen war.

Um also fremden Mächten nicht wieder zu Dank verpflichtet zu werden und die Finanzen zu schonen, wurde Generallieutenant Menabrea nach Wien geschickt und ermächtigt, eine hohe Summe, sowie andere freundliche Vorschläge für die friedliche Abtretung Venetiens anzubieten. Wäre ein Blick in die Zukunft gestattet gewesen, hätten sich die schweren Niederlagen in Böhmen voraussehen lassen, so würde der Kaiser gewiß nicht gezögert haben, diese Perle des Reiches hinzugeben, um sich mindestens einen Feind vom Halse zu schaffen, dem er, wenn er ihn auch nicht fürchtete, doch einen ansehnlichen Theil seiner Streitmacht entgegenstellen mußte. Konnte die Südarmee mit gegen Preußen verwendet werden, so hätte sich möglicherweise in Berlin die Kriegslust verloren; jedenfalls aber wäre Oesterreich stärker gerüstet und im Stande gewesen, den Angriff an seiner Nordgrenze mit Nachdruck zu empfangen. Auch die Haltung, die Frankreich zur Sache einnahm, würde dann allem Anschein nach eine andere, für Oesterreich günstigere geworden sein.

In Wien täuschte man sich jedoch über das Maß der eigenen Kraft und ganz besonders über die Befähigung des Feldherrn der Nordarmee, sowie vieler seiner Generale, daher Menabrea nichts ausrichtete, sondern den Bescheid erhielt: der Kaiser werde zu keinem Angriff schreiten, weder gegen Italien, noch gegen Preußen; sollte er dagegen angegriffen werden, so hoffe er, seine Feinde siegreich zurückzuschlagen; eine Provinz, zumal eine so hochwichtige, wie Venetien, für ein Stück Geld loszuschlagen, wäre ehrlos, und auf einen solchen Handel könne niemals eingegangen werden.

Als General Menabrea nach vielen vergeblich gethanen Schritten diese Antwort zurückbrachte, glaubte König Victor Emanuel die dargebotene Hand Preußens ergreifen zu müssen, denn die Italiener würden wüthend geworden sein, wenn die Gelegenheit, Venetien zu erstreiten, während Oesterreich einen deutschen Krieg zu bestehen hatte, unbenützt gelassen worden wäre.

Die Unterhandlungen wurden um so zuversichtlicher begonnen, als der Kaiser der Franzosen zu dem Unternehmen ermunterte und seine Hülfe für den Fall zusicherte, daß Oesterreich große militärische Erfolge erstreiten sollte. So wurde denn schon am 8. April in Berlin der Vertrag unterzeichnet, wodurch beide Contrahenten sich verpflichteten, die Waffen nicht eher aus der Hand zu legen, bis Preußen in den Besitz der Elbherzogthümer, Italien in den Besitz Venetiens gelangt sein würde. Die weiteren diplomatischen Schriftstücke von da ab bis zum Ausbruche des Krieges sind ohne geschichtlichen Belang; sie sollten nur dem Zwecke dienen, den Vorwurf eines Angriffs- und Eroberungskrieges mindestens für den Augenblick zurückzuweisen. Selbst die Rüstungen sollten verheimlicht werden, obgleich dies nicht möglich war, da Italien riesenhafte Anstrengungen für den Kampf zu Land und Meer machen mußte und doch das Innere des Landes, namentlich aber Neapel und Sicilien, von Truppen nicht entblößen durfte.

Den Oberbefehl über die Feldarmee übernahm König Victor Emanuel, und als Generalquartiermeister stand ihm Marschall Alfonso Ferrero della Marmora zur Seite; die Armee aber war in vier Corps getheilt:

I. Hauptquartier Lodi, unter dem Marschall Giovanni Durando mit den Divisionen der Generale Cerale, Pianelli, Sirtori und Brignone — 44,800 Mann;
II. in Cremona unter dem Generallieutenant Domenico Cucchiari mit den Divisionen der Generale Angioletti, Longoni, Cosenz und Nunziante Duca di Mignano — 33,600 Mann;
III. in Piacenza unter dem Marschall Grafen Morozzo della Rocca mit den Divisionen der Generale Cugia, Govone, Bixio und Kronprinz Humbert — 44,800 Mann;
IV. in Bologna unter dem Marschall Enrico Cialdini, der an der Schlacht bei Custozza nicht theilnahm, sondern den Po überschreiten sollte — 56,000 Mann.

Hierzu 16,000 Mann Bersaglieri und die Reserve-Cavallerie unter dem General Ettore Gerbaix de Sonnaz, zusammen über 200,000 Mann.

Außerdem stand General Garibaldi an der Spitze eines Corps von Freiwilligen, dessen Stärke auf etwa 28,000 Mann angegeben ward.

Die österreichische Streitmacht, welche den Süden des Reiches zu vertheidigen hatte, stand unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Erzherzog Albrecht, der zum ersten Male Gelegenheit erhielt, seine gründlichen kriegswissenschaftlichen Studien bei einem selbständigen Heerbefehl zu verwerthen, was in glänzender Weise geschehen ist. In dem Generalmajor — jetzigen Feldmarschallieutenant und Kriegsminister — Franz Frhrn. v. John hatte der Marschall einen ausgezeichneten Strategen als Chef des Generalstabes an seiner Seite.

Die Linie, die vertheidigt werden mußte, umfaßte nicht allein die Landgrenzen Venetiens, sondern auch das ganze Küstengebiet, daher sich die dem Marschall-Erzherzog zur Verfügung gestellten Truppenkörper sehr vertheilten. Die Grenzregimenter wurden als Besatzungen der vielen Festungen, sowie zum Küstenschutz verwendet. Für die Operationen im freien Felde blieben drei Armeecorps verfügbar, und zwar das

V. Corps unter dem Befehl des Generalmajors, jetzigen Feldmarschallieutenants Gabriel Frhrn. v. Rodich mit drei Brigaden:
  Generalmajor Daun — 19. Jäger-Bataillon; Inf.-Reg. 28, Benedek, und 70, Nagy v. Also-Szopor;
  Generalmajor Möring — 21. Jäger-Bataillon; Inf.-Reg. 53, Erzherzog Leopold Ludwig, und 54, Grueber;
  Generalmajor Piret de Bihain — 5. Kaiser-Jäger-Bataillon; Inf.-Reg. 50, Baden, und 75, Crenneville;

der Erzherzog forderte in seiner Eigenschaft als commandirender General vergebens die lärmende Menge zum Auseinandergehen auf. Endlich befahl er einer Infanterieabtheilung, den Platz zu säubern, worauf das Volk ein Bombardement mit Holzstücken auf das Militär eröffnete, sich überhaupt heftig widersetzte; auch soll der Erzherzog selbst von einem der improvisirten Wurfgeschosse getroffen worden sein. Als die Ordnung nicht durch die gewöhnlichen Maßregeln herzustellen war, gaben die Soldaten Feuer, doch ist, wie bestimmt ausgesagt wird, der Befehl hierzu nicht vom Erzherzog selbst ertheilt worden. Trotzdem legte man ihm das vergossene Blut zur Last und die damals so leicht erregte Stimmung des Publicums richtete sich gegen den Prinzen, der in Folge dessen sein Commando abgab. Eine stille Zurückgezogenheit konnte ihn jedoch bei dem stürmischen Wechsel der Begebenheiten in jener bewegten Zeit nicht lange anmuthen; auf seinen Wunsch erhielt er darum eine Division unter Radetzky auf dem italienischen Kriegsschauplatze. Hier fühlte sich Erzherzog Albrecht in seinem Element und seine Theilnahme an den Schlachten von Mortara und Novara legte schon damals seine militärische Begabung glänzend an den Tag. Der alte Radetzky empfahl ihn hierauf zum Ritter des Maria-Theresienordens. Nicht lange darauf erhielt er den Posten eines Gouverneurs der Bundesfestung Mainz und später den eines Landes-Militärcommandanten von Böhmen. 1851 brachte der Erzherzog den Sommer in Norderney zu. Ueber Hamburg und Berlin nach Wien zurückgekehrt, traf ihn am 16. Sept. desselben Jahres die Ernennung zum Civil- und Militär-Gouverneur von Ungarn. Der wiener Hof beabsichtigte durch diesen Act der magyarischen Nation ein freundliches Entgegenkommen zu beweisen; der Erzherzog sollte gewissermaßen ein zwischen dem ungarischen Volke und dem Monarchen direct vermittelndes Glied bilden. In Ungarn selbst wurde diese Ernennung in einem durchaus hoffnungsreichen Sinne aufgefaßt und der Prinz bei seiner am 14. October erfolgenden Ankunft in Pest sowie bei einer Rundreise durch das Land überall mit Freude begrüßt. Um so schwieriger gestaltete sich die Stellung des Erzherzog-Statthalters in den folgenden Jahren, als sich herausstellte, daß die Regierung einer Erfüllung der Volkswünsche abhold war und dem Gouverneur nur im Sinne einer straffen Centralisation zu walten gestattete. Es gelang in Folge dessen dem Erzherzog nicht, die Erwartungen der Magyaren zu befriedigen; auch andererseits fand sein Verhalten nicht vollen Beifall, da er nach der Ansicht des wiener Hofes nicht energisch genug gegen die Ende der fünfziger Jahre immer stärker hervortretende Bewegung in Ungarn verfuhr. Dieser Widerstreit politischer Strömungen verursachte dem Erzherzog viel herbe Tage und veranlaßte ihn im Frühjahr 1860 zum Rücktritt von der Spitze der Verwaltung in Pest. Ein Zwischenspiel während des Aufenthalts daselbst bildeten 1854 die Vorgänge in der Bukowina, sowie eine im Spätherbst in Gemeinschaft mit dem Erzherzog Rainer unternommene italienische Reise. Im April 1859, also kurz vor Ausbruch des Krieges in Italien, begab sich Erzherzog Albrecht im Auftrage seines kaiserlichen Vetters nach Berlin, um Klarheit in die gegenseitige Stellung beider Höfe zu bringen und wo möglich bestimmte Erklärungen und Zusagen zu erhalten. Obgleich daselbst

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Oesterreichische Artillerie auf dem Marsche in Oberitalien.

Garibaldi'sche Freischaaren auf dem Marsche durch Ponti nach dem Gardasee.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tenni-Ulanen sprengen in der Schlacht bei Custozza ein italienisches Quarré.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

VII. Corps unter dem Befehl des Feldmarschalllieutenants Maroicic di Madonna del Monte mit vier Brigaden:

Generalmajor Prinz Emerich von Thurn und Taxis — 7. Jäger-Bataillon; Inf.-Reg. 29, Thun, und 43, Alemann;

Generalmajor Ant. Frhr. v. Scudier — 10. Jäger-Bataillon; Inf.-Reg. 19, Kronprinz Rudolf, und 48, Erzh. Ernst Karl;

Generalmajor Frhr. v. Hammerstein — 4. Kaiser-Jäger-Bataillon; Inf.-Reg. 60, Großh. Ferdinand von Toscana, und 76, Paumgarten;

Derselbe — 6. Kaiser-Jäger-Bataillon; Inf.-Reg. 11, Kronprinz von Sachsen, und 59, Erzherzog Rainer;

IX. Corps unter dem Befehl des Feldmarschalllieutenants Ernst Hartung mit drei Brigaden:

Generalmajor Ritter v. Weckbecker — 23. Jäger-Bataillon; Inf.-Reg. 63, König der Niederlande, und 65, Erzherzog Ludwig Victor;

Generalmajor Karl Ritter v. Appiano — 15. Jäger-Bataillon; Inf.-Reg. 5, Wetzlar, und 7, Maroicic;

Generalmajor Ludwig Frhr. v. Gaal — 3. Kaiser-Jäger-Bataillon; Inf.-Reg. 31, Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, und 39, Dom Miguel.

Reserve-Infanterie-Division unter dem Befehl des Generalmajors Rupprecht — 1. und 2. Kaiser-Jäger-Bataillon; Inf.-Reg. 17, Hohenlohe, 22, Wimpffen, und 36, Degenfeld, in zwei Brigaden getheilt.

Reiterei unter dem Befehl des Generalmajors Ludwig Pulz — 12. u. 13. Ulanen-Regiment; 1., 3., 11. u. 13. Husaren-Regiment.

Außer der den Armeecorps zugetheilten Reiterei wurden noch 8 Schwadronen zu einer besonderen Brigade unter dem Befehle des Obersten Bujanovics v. Agg-Telek vereinigt.

Die Artillerie bestand aus dem 5. und 7. Feldartillerie-Regiment und zählte 278 Geschütze.

Der Bestand der gesammten südlichen Feldarmee ward österreichischerseits auf 80,000 Mann angegeben.

Der Oberbefehl über die Landesvertheidigung von Tyrol war dem Generalmajor Franz Frhrn. v. Kuhnenfeld übertragen und ihm dazu eine Infanterie-Brigade mit den Landesschützen-Compagnien, 11,000 Mann, nebst 16 Kanonen zur Verfügung gestellt.

Grenzfestungen sind in Südtyrol nicht vorhanden, sondern nur einige unbedeutende Forts, deren wir bei Erzählung der Kriegsbegebenheiten erwähnen werden. Dagegen bieten die Gebirge viele Gelegenheit zu günstigen Stellungen, zumal wenn sie von tapferen und ortskundigen Männern vertheidigt werden.

Die strategische Grenzlinie in Tyrol, worauf die Vertheidigung besonders Rücksicht zu nehmen hat, beginnt an den Grenzen der Schweiz (welche zur Behauptung der Neutralität von eidgenössischen Truppen besetzt waren) und den Orteles-Gebirgen, zieht sich vom Stilfser Joch längs den Alpenketten bis Trient hin und den Gardasee entlang bis Peschiera.

Während die preußische Kriegserklärung erst bei Ueberschreitung der böhmischen Grenze erfolgte und gleichzeitig die Feindseligkeiten ihren Anfang nahmen, beobachtete man in Italien die Rücksicht, daß General della Marmora im Auftrage des Königs am 20. Juni dem Erzherzog Albrecht die Anzeige machte: nach drei Tagen werde die italienische Armee zum Angriff übergehen.

König Victor Emanuel hatte das Corps des Generals Cucchiari um eine Division verstärkt und mithin 12 Divisionen gleichmäßig in die drei Corps der Generale Durando, Cucchiari und della Rocca vertheilt, nebst der Reserve-Cavallerie unter seinen Befehlen. Diese Streitmacht wurde am 22. Juni dem Mincio angenähert und in folgender Weise vertheilt: Vom I. Corps überschritten am frühen Morgen des 23. Juni die Division Cerale bei Monzambano, die Division Sirtori bei Borghetto-Valeggio, die Division Brignone bei Molina di Volta den Mincio und lagerten in der Nähe dieser Uebergangspunkte. Die Brücke bei Goito passirte zuerst die Reserve-Cavallerie-Division, worauf die vier Divisionen des III. Corps folgten, von denen die Divisionen Bixio und Kronprinz Humbert nach Belvedere und Roverbella vorgingen, die Divisionen Govone und Cugia bei Pozzolo und Massimbona lagerten. Die Division Pianelli vom I. Corps war mit der Beobachtung von Peschiera, vom II. Corps die Division Cosenz und eine Brigade der Division Nunziante mit der Beobachtung von Mantua und die 2. Brigade der Division Nunziante mit der Beobachtung von Borgoforte am Po beauftragt. Die beiden Divisionen Angioletti und Longoni vom II. Corps blieben bei Castelluchio und sollten erst am 24. über den Mincio gehen, um die Unternehmungen der anderen Corps zu unterstützen.

Cavallerie-Abtheilungen gingen bis Villafranca, trafen jedoch nur auf schwache österreichische Reiterpatrouillen, die sich ohne Kampf zurückzogen, was im Hauptquartiere des Königs zu der irrigen Meinung verleitete: Erzherzog Albrecht wolle erst hinter der Etsch eine Schlacht annehmen. In dieser Voraussetzung erhielt das I. Corps Befehl, am 24. Juni das Hauptquartier nach Castelnuovo zu verlegen, die 1. Division bei Peschiera am rechten Minciouser zu lassen, die Division Cerale mit der Front gegen Peschiera vorrücken zu lassen, die Divisionen Sirtori und Brignone aber auf Santa Giustina und Sona zu dirigiren, um Front gegen Pastrengo und Verona zu machen. Südwärts wurde diese Linie über Sommacampagna und Villafranca vom III. Corps, dann weiter über Quaderni und Mozzecane von der Reserve-Cavallerie verlängert. Die beiden Divisionen Angioletti und Longoni vom II. Corps erhielten Befehl, als Hauptreserve bei Marmirolo und Roverbella Stellung zu nehmen.

Ferner ward angeordnet, bei Torre di Goito — oberhalb Goito — eine neue Feldbrücke herzustellen und diese, sowie die Feldbrücke bei Molina di Volta und die stehenden Brücken bei Monzambano, Borghetto-Valeggio und Goito durch Brückenköpfe am linken — venetianischen — Ufer des Mincio zu sichern.

Das gewählte Schlachtfeld war beinahe dasselbe, auf dem Marschall Graf Radetzky den König Karl Albert in der dreitägigen Schlacht bei Custozza am 23., 24. und 25. Juni 1848 besiegte. Die Gegend ist zerklüftet und von Höhenzügen durchstrichen, welche bei Custozza und Fornelli gegen Süden in die Ebene abfallen. Die Kunststraße wie die Eisenbahn von Venedig nach Peschiera gehen über das Höhenland. Der Tionebach, der sich in vielen Windungen gegen Süden schlängelt, theilt das Schlachtfeld in einen östlichen und westlichen Abschnitt.

Der amtliche Schlachtbericht des Feldmarschalls Erzherzog Albrecht an den Kaiser erzählt die Vorgänge einfach und ohne alle Prahlerei, daher sich auch von keiner Seite ein Widerspruch dagegen erhoben hat. Er lautet:

---

mit großer Auszeichnung empfangen, vermochte er doch seinen Zweck um so weniger zu erreichen, als Oesterreich gegen den Rath Preußens und anderer Mächte die Sommation an Sardinien erließ. Eine andere vertraute Mission übernahm der Erzherzog im Frühjahr von 1864 nach München in Bezug auf eine Annäherung zwischen der bayrischen und österreichischen Politik in der schleswig-holstein'schen Frage. Die Krankheit des Königs Max, welche bereits am 10. März durch den Tod einen traurigen Abschluß fand, trat einer wirksamen Unterhandlung in den Weg. Nicht lange darauf, schon am 2. April, erlitt Erzherzog Albrecht einen erschütternden Verlust durch das Ableben seiner Gemahlin, die sich auf der Reise an das Sterbebett ihres königlichen Bruders eine heftige Erkältung zugezogen und seitdem krank gelegen hatte. Der Erzherzog erholte sich nur schwer von diesem Schlage; leider sollte dieser Prüfung eine andere folgen, die sein Vaterherz vernichtend traf. Aus seiner Ehe hatte er zwei Töchter am Leben, deren älteste, Erzherzogin Maria Theresia, seit Januar 1865 mit dem Herzog Philipp von Württemberg vermählt ist, während die jüngere, die 1849 geborene Prinzessin Mathilde, dem Kronprinzen Humbert von Italien zugesagt war. Diese ebenso reizende als hochbegabte Prinzessin hatte jedoch das Unglück, sich durch eine Entzündung ihrer Kleider schwere Brandwunden zuzuziehen, denen sie am 6. Juni 1867 nach mehrwöchentlichen schmerzvollen Leiden erlag. — Der Erzherzog Albrecht, welcher von 1860 bis 1861 als Commandant des VIII. Armeecorps in Vicenza residirt, seitdem aber theils in Wien, theils auf der Weilburg in Baden gelebt hatte, war inzwischen vom Kaiser zum Feldzeugmeister

und am 4. April 1863 zum Feldmarschall ernannt worden. Als Benedek im Mai 1866 den Befehl über das Nordheer erhielt, übernahm der Erzherzog das Commando in Italien, indem er sich zugleich in rühmlicher Bescheidenheit dem Feldzeugmeister unterordnete. Der Erfolg hat freilich gelehrt, daß in dem kaiserlichen Prinzen ein besserer Feldherr verborgen war, als in dem General Benedek. Erzherzog Albrecht verdankt seinem verstorbenen Vater eine sehr gute militärwissenschaftliche Bildung, die in ihm mit einem sicheren Urtheil, bedeutender taktischer Begabung und einer mit Ueberlegung gepaarten Entschlossenheit verbunden ist. Die letztere Eigenschaft namentlich ließ ihn bei Custozza sich so rasch in die gegebene Lage finden und ihr die günstige Wendung abgewinnen. Ein nochmaliges Auftreten auf dem Schlachtfelde blieb dem Sieger von Custozza durch die Friedensverhandlungen von Nikolsburg erspart, dagegen liegt in der bevorstehenden Umgestaltung des österreichischen Heerwesens eine gewaltige Aufgabe für seine Thatkraft vor ihm, welche er, nunmehr zum Obercommandanten der gesammten Streitmacht des Kaiserstaats ernannt, auch bereits kräftig in Angriff genommen hat. Die Genugthuung aber erstritt sich der Erzherzog im vorjährigen Kriege, daß die Bevölkerung Wiens, deren Mißwollen ihn einst zur Niederlegung seines Commandostabes bestimmte, ihn im vorigen Jahre als den ersehnten Retter empfing und mit huldigender Verehrung überschüttete.

Oesterreichische Artillerie auf dem Marsche in Oberitalien. — Wir haben hier eine Scene aus der Zeit vor uns, in welcher die, die österreichische Südarmee

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Die am Mincio stehende Cavallerie-Brigade des Obersten Pulz hatte den Auftrag, mit Vermeidung jedes ernsten Gefechts, nur die Fühlung mit dem Gegner zu erhalten und langsam über Villafranca nach Verona zurückzugehen. Wie bekannt, hat der Gegner die von ihm selbst ausgesprochene Frist von drei Tagen zum Beginn der Feindseligkeiten nicht innegehalten, denn schon im Laufe des 21. Juni begann er bei Molina di Volta zunächst Pozzolo eine Brücke zu schlagen, was unsererseits in keiner Weise verhindert wurde.

Am 22. Juni um 11 Uhr Abends*) überschritt er den Mincio bei Goito, Pozzolo, Valeggio, Monzambano, wiewohl zögernd. Am Vormittage des 23. räumten die Abtheilungen der Cavallerie-Brigade Pulz Villafranca, nachdem alle anderen, südlich davon gestandenen Abtheilungen aufgenommen worden waren; der Gegner besetzte Villafranca erst nach 2 Uhr Nachmittags mit Bersaglieri und entsendete starke Cavallerie-Colonnen mit Geschütz in der Richtung nach Dossobuono, wo gegen 4 Uhr Nachmittags mit der Batterie der Cavallerie-Brigade einige Kanonenschüsse gewechselt wurden; die Brigade Pulz lagerte in der Nacht vom 23. zum 24. Juni zunächst dem Fort Gisela.

Der von mir am Vormittage des 23. zur Recognoscirung entsendete Generalstabs-Oberst Rueber meldete um 2 Uhr Nachmittags aus Sommacampagna, daß dieser Ort, sowie das Hügelland gegen Süden vom Feinde noch nicht besetzt sei; langgedehnte Staubwolken im Süden von Villafranca deuteten jedoch darauf hin, daß der Gegner in mehreren Colonnen gegen Osten die Ebene durchschreite. Ich beschloß demnach, noch im Laufe des 23. das Hügelland zwischen Sommacampagna und Sandrà zu gewinnen. Demgemäß rückte die Brigade Oberst Prinz Sachsen-Weimar der Reserve-Infanterie-Division, über welche Generalmajor v. Rupprecht den Befehl führte — da wegen bedenklicher Erkrankung des Generals der Cavallerie Fürsten Friedrich Liechtenstein der Generalmajor Baron Rodich das Commando des V. Corps übernahm — nach Sandrà und sollte gegen Castelnuovo detachiren. Das V. Corps rückte nach Sona und schob seine Avantgarde in der Richtung gegen Zerbare vor. Ebenso rückte das IX. Corps am 23. nach Santa Lucia und das VII. Corps nach San Massimo und mußten, namentlich das letztere Corps, welches bei drückender Hitze und Staub den langen und ermüdenden Marsch von San Bonifacio nach San Massimo zurückgelegt hatte, über Nacht in dieser Aufstellung bleiben.

Mein Hauptquartier wurde am Abend des 23. nach San Massimo verlegt. Am folgenden Morgen um 3 Uhr rückte das IX. Corps in gerader Richtung auf Sommacampagna; das VII. Corps hatte die Bestimmung als Reserve zu dienen und erhielt die Richtung auf Sona, während das V. Armeecorps angewiesen war, frühzeitig bei Festhaltung Sona's bis zum Anlangen des VII. Corps San Giorgio in Salice, die Infanterie-Reserve-Division aber Castelnuovo vollständig zu besetzen.

Ferner wurden den bei den Armeecorps eingetheilten Cavallerie-Regimentern 8 Schwadronen entnommen, dem Obersten Bujanovics zugewiesen und mit der Brigade Pulz vereinigt; sie hatten die Bestimmung, am 24. Juni am linken Flügel des IX. Armeecorps in der Richtung von Custozza vorzurücken und derart die linke Flanke der Armee zu decken.

Der Feind, welcher im Laufe der Nacht vom 23. zum 24. Juni Villafranca, Custozza, Monte Mamaor und Monte Vento besetzt und auch seinen Flügel bis Castelnuovo vorgeschoben hatte, mochte das Vorbrechen der kaiserlichen Armee aus Verona in Erfahrung gebracht haben, denn schon beim Morgengrauen des 24. waren seine Vortruppen in beträchtlicher Stärke auf der Linie San Rocco di Palazzuolo, Fenile, Corte und Oliosi vorgeschoben, namentlich letzterer Ort stark besetzt. Aus dem successiven Erscheinen großer Heersäulen auf dem Monte Vento, Monte Mamaor, Monte Godio ꝛc., wie nicht minder aus dem Auftreten großer Cavallerie- und Infanteriemassen bei Villafranca und südlich von Sommacampagna ließ sich schließen, daß der Feind alle gegen Osten dirigirten Colonnen in der Erkenntniß zurückgerufen habe, daß er der ganzen kaiserlichen Operations-Armee gegenüber stehe.

Gegen 7 Uhr früh entspann sich ein heftiger Artilleriekampf in der vorbezeichneten Linie. Die Reserve-Division am rechten Flügel bei Alzarea — zwischen Castelnuovo und Oliosi —, das V. Corps, östlich von San Giorgio in Salice, das IX. Corps bei Sommacampagna mit Besetzung von Zerbare bewirkten mittlerweile den Aufmarsch.

Unser Kanonenfeuer, kaltblütig und mit bewunderungswürdiger Präcision abgegeben, wirkte nachhaltig, wiewohl die Gegner successive eine überlegene Anzahl von Geschützen ins Gefecht brachten. Allmälig entbrannte der Kampf auf der ganzen Linie. Ich befahl dem IX. Corps: Sommacampagna und die Höhen von Casa del Sole unter allen Umständen festzuhalten und nach Thunlichkeit kräftigst über Staffalo gegen Custozza vorzudringen; die Lücke zwischen dem IX. und V. Corps wurde durch die Brigade des Generalmajors Scudier vom VII. Corps ausgefüllt.

Dem V. Corps und der Reserve-Division war ersterem das Vorrücken über San Rocco di Palazzuolo, letzterer das gegen Oliosi vorgezeichnet. Diese Aufgabe wurde derart gelöst, daß die Brigade des Generalmajors Baron Piret vom V. Corps im Verein mit der Reserve-Infanterie-Division den mittlerweile durch unser Geschützfeuer in Brand gerathenen Ort Oliosi mit glänzender Bravour eroberte, trotz hartnäckiger Gegenwehr und trotzdem, daß mehrere am Nordabhange des Monte Vento aufgefahrene feindliche Batterien unsere Sturmcolonnen mit einem verheerenden Geschützfeuer empfingen.

Die zwei anderen Brigaden des V. Armeecorps, Generalmajor Möring und Oberst Bauer, nahmen mittlerweile die Gehöfte von Corte und San Rocco di Palazzuolo; die Brigade des Generalmajors Scudier vom VII. Corps rückte in fortwährendem, hartnäckigem Kampfe von Zerbare gegen Monte Godio; allmälig trat von diesem Corps noch die Brigade des Obersten Töply, später auch, bei den unter drückender Hitze stattfindenden blutigen Kämpfen um den Besitz des Monte Godio, die Brigade des Obersten Grafen Welsersheimb in die Schlachtlinie ein.

Zwischen 1 und 3 Uhr Nachmittags nahm das V. Corps mit einer Brigade den Monte Vento, mit den beiden anderen aber Santa Lucia und den Monte Mamaor unter lange dauernden schweren Kämpfen. Die Reserve-Division gelangte inzwischen bis Salionze und schob ihre Avantgarde gegen Valeggio am Mincio vor. Dagegen war es allen Anstrengungen des IX. und VII. Corps bis 3 Uhr Nachmittags nicht gelungen, Custozza zu erobern. Ich sah mich daher zu der Anordnung veranlaßt, daß den von sengender Hitze und Anstrengung zum Theil erschöpften Truppen eine kurze Rast gegönnt und sodann vom VII. Armeecorps mit Beiziehung einer Brigade des V. Corps ein letzter Versuch gemacht werde, das hartnäckig und mit vieler Tapferkeit vom Feinde vertheidigte Custozza zu nehmen.

*) Also nicht erst, wie italienische Berichte sagen, am 23. früh.

bildenden drei Armeecorps nach ihren Bestimmungsorten gezogen wurden. Während dieser Concentrirung wimmelte es in Oberitalien und den angrenzenden Provinzen allerorts von Soldaten, Pferden, Kanonen, Munitions- und Bagagewagen. Infanterie und Jäger wurden zum größten Theil auf den Eisenbahnen befördert, Artillerie und Cavallerie aber hatten meist in angestrengten Märschen die ihnen angewiesenen Ziele zu erreichen. Hier wird uns eine Abtheilung österreichischer Artillerie und Genietruppen vorgeführt, welche in einem Dörfchen sich und ihren ermüdeten Thieren eine kurze Rast gönnt, ehe sie den beschwerlichen Marsch fortsetzt. In der Gruppe im Vordergrunde ist neben zwei Grenzern auch einer der vielgenannten Seressaner zu bemerken.

Garibaldi'sche Freischaaren auf dem Marsche durch Ponti nach dem Gardasee. — Die Operationen der regulären italienischen Armee innerhalb des Festungsvierecks sollten durch eine Diversion der Freischärler nach dem Gardasee zur Beschäftigung der österreichischen Abtheilungen in Peschiera unterstützt werden. Eine der dahin beorderten Abtheilungen nahm ihren Weg durch den kleinen Ort Ponti, der den thatendurstigen Ankömmlingen zu Liebe im Schmucke tricolorer Fahnen prangte. Pittoresk genug sahen die Durchmarschirenden aus, unter denen alle Stände und Altersclassen des neurömischen Königreichs vertreten waren; auch verlieh ihnen schon ihre Ausstattung und Uniformirung, die zur Zeit häufig noch nicht vollständig war, ein bunt zusammengewürfeltes Ansehen.

Trani-Ulanen sprengen in der Schlacht bei Custozza ein italienisches Quarré. — In der Schlacht von Custozza wurden von Seiten der Oesterreicher nur 5 Regimenter Cavallerie ins Gefecht geführt, die Reserve-Cavallerie des Obersten Pulz und die Reiterbrigade des Obersten Bujanovics. Diese Reitertruppen entwickelten eine ungestüme Tapferkeit. Besonders hielten sich die Ulanenregimenter Graf Trani und König beider Sicilien (Nr. 12 und 13) unter ihrem Führer, dem Obersten Pulz, vortrefflich. Vor Villafranca standen 17 österreichische Reiterschwadronen mit einer Batterie einem combinirten italienischen Corps, welches aus Infanterie, Artillerie und acht Regimentern Cavallerie, zusammen 20,000 Mann, bestand, gegenüber. Dieses Corps wollte aus Villafranca debouchiren, um den Oesterreichern bei Sommacampagna in die Flanke zu fallen; den gut erdachten Plan aber vereitelte die hingebende Tapferkeit der österreichischen Reiterei. Die Ulanen waren unermüdlich in ihren stürmischen Attaken. Einer dieser Angriffe auf die italienische Infanterie wurde hier im Bilde wiedergegeben.

Eine tyroler Schützencompagnie auf dem Marsche durch den Finstermünzpaß. — Als die Truppen der Südarmee über den Brenner und durch Steyermark in Eilmärschen nach dem Norden abzogen, ruhte die Vertheidigung der Landesgrenzen hauptsächlich auf der Wehrkraft der Tyroler, die nur von geringer regulärer Mannschaft unterstützt wurden. Die wackeren Alpensöhne rechtfertigten dieses Zutrauen und machten den Schaaren Garibaldi's, die nun durch ansehnliche Streitkräfte unter dem General Medici verstärkt worden waren, jeden Fuß Erde streitig. Das Bild bringt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eine tyroler Schützencompagnie auf dem Marsche durch den Finstermünzpaß.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Oesterreichische Kaiserjäger und tyroler Landsturm auf einem Auslagepostem.

Gefangene Garibaldianer in Innsbruck.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bald jedoch und noch ehe mein Befehl dahin gelangte, setzte sich das VII. Corps um 4 Uhr Nachmittags in den Besitz des Monte Arabita und der Höhe von Belvedere, wobei es durch das wohlgenährte Feuer der bei Ca del Sole aufgestellten Geschütze des IX. Corps wirksam unterstützt wurde. Noch blieb die schwierige Aufgabe der Erstürmung von Custozza und des Monte Torre, sowie die Abwehr der unausgesetzten und heftigsten Angriffe des Feindes gegen das IX. Corps bei Sommacampagna und auf der Höhe bei Ca (Casa) del Sole.

Der Feind unter der Führung der königlichen Prinzen Humbert und Amadeus versuchte mit seinen Kerntruppen bei Staffalo vorzudringen und Custozza zu behaupten, allein das IX. Corps schlug jeden Angriff energisch ab, und das VII., unterstützt durch die von mir dahin beorderte Brigade des V. Corps, setzten sich gegen 7 Uhr Abends in den Besitz von Custozza.*)

Die Reserve-Cavallerie unter Oberst Pulz im Verein mit den acht Schwadronen der Brigade des Obersten Bujanovics hatte von 4 Uhr Morgens bis in die sinkende Nacht in einer Reihenfolge von Gefechten mit abwechselndem Glück gegen den Feind gekämpft. Diese tapfere Cavallerie, welche in Bravour und Hingebung unter ihrem vortrefflichen Führer fast Unglaubliches gegen Reiterei und Infanterie geleistet, hatte namhafte Verluste, zumeist in Folge ihrer ungestümen Tapferkeit.**) Nach eingebrochener Dunkelheit wurden die beiden Cavallerie-Brigaden nach Dossobuono zurückgezogen.

Noch bis 9 Uhr Abends donnerte das Geschützfeuer beim IX. Corps und bei der Brigade Pulz; der Feind gab aber jeden Widerstand auf und lange Staubwolken gegen Goito und Valeggio bezeichneten seinen Rückzug über den Mincio.

Man kann dem Gegner das Zeugniß nicht versagen, daß er sich hartnäckig und mit Bravour schlug, namentlich waren seine ersten Angriffe ungestüm, und die Offiziere gingen mit gutem Beispiele voran. Der Gegner brachte unter den Augen des Königs und unter der Leitung der königlichen Prinzen Humbert und Amadeus (welcher letztere leicht verwundet wurde) die ganzen Armeecorps der Generale Durando und della Rocca und — wie aus den Gefangenen und ihren Aussagen hervorging — auch große Theile des Corps Cucchiari, im Ganzen 11 Divisionen mit 100,000 Mann, mehrere Cavallerie-Regimenter und den größten Theil seiner Geschütz-Reserve ins Gefecht, doch der altbewährten, ausdauernden Tapferkeit und Hingebung der kaiserlichen Truppen vermochte er nicht zu widerstehen. . . . Ich halte den schönen Sieg von Custozza für um so nachhaltiger, als Symptome der Demoralisation und der Auflösung im sardinischen Heere sich schon gegen Abend nach dem Verluste Custozza's durch zahlreiche Gefangene beurkundeten, welche schon seit 48 Stunden ohne Nahrung waren. Beim Rückzuge über den Mincio verbrannte der Feind die Brücke von Valeggio und ließ dort über 500 Verwundete zurück; auch bei der nächtlichen Räumung von Villafranca wurden viele Verwundete uns überlassen."

In dieser einfachen, schmucklosen Weise wird eine der glänzendsten Kriegsthaten erzählt, die ein eben so beredtes Zeugniß für die talentvolle Führung als die ausdauernde Tapferkeit der Truppen des österreichischen Südheeres ablegt. Wären nicht dieser ruhmvollen Eröffnung des Krieges im Süden wenige Tage darauf die erschütternden Schläge in Böhmen gefolgt, so würde der Sieg von Custozza großartige Wirkungen für Oesterreichs Interessen gehabt haben.

Die Verluste gab der amtliche Bericht des Generals della Marmora wie folgt an: todt 61 Offiziere und 651 Mann; verwundet 165 Offiziere und 2915 Mann; gefangen: 111 Offiziere und 39 (?) Mann; vermißt 10 Offiziere und 4233 Mann — die ebenfalls meist in Gefangenschaft gerathen waren. Es ergiebt das zusammen einen Verlust von 337 Offizieren und 7838 Mann, überhaupt also von 8175 Köpfen nebst 14 Kanonen. Von der Generalität waren außer dem Prinzen Amadeus noch die Generale Durando, Cerale, Dho, de Treville und Gozzano verwundet.

Allein nicht diese materiellen Verluste waren das Schmerzlichste, zumal ja auch die Oesterreicher ihren Sieg theuer genug*) erkauft hatten; es war vielmehr die moralische Niederlage, die zerschmetternd wirkte. Abermals war die trübe Erfahrung gemacht worden, daß die italienische Armee, auch wenn sie sich in der Ueberzahl befindet, der österreichischen nicht gewachsen sei. Wurde sie schon im offenen Felde so vollständig zurückgeworfen, wie durfte da erst auf die Eroberung von Festungen gehofft werden, welche die berühmtesten Bollwerke der Welt sind. Dazu kam die Zwietracht zwischen den Generalen, die einander die Schuld der Niederlage zuschoben und sich Herausforderungen zuschickten.

Im ersten Schrecken glaubte man an den nahen Anmarsch der Oesterreicher auf Mailand und Florenz, während diese, um nicht Frankreichs Waffen heranzuziehen, in der Defensive blieben. Erst an dem für Oesterreich so verhängnißvollen 3. Juli fand — wahrscheinlich in Folge diplomatischer Correspondenzen zwischen Wien und Paris — ein Ueberschreiten des Mincio statt. Das Hügelland an der Westseite des Gardasee's wurde besetzt und die Errichtung von Erdwerken zur Deckung der bei Goito und Monzambano geschlagenen Brücken begonnen. Sobald aber die Abtretung Venetiens an den Kaiser der Franzosen bekannt wurde, verließen auch die Truppen sogleich wieder den kaum betretenen lombardischen Boden.

Oberst Rüstow, der sich nicht zu den Freunden Oesterreichs bekennt, berechnet, daß in der Schlacht von Custozza 57,000 Mann Oesterreicher und 90,000 Mann Italiener ins Gefecht gekommen sind, ohne die beiderseits zur Reserve aufgestellten Heerkörper zu rechnen. Ueber die Haltung der Italiener in der Schlacht sagt er: „Man kann nicht läugnen, daß die Italiener sich auf der Linie von Monte Vento bis nach Staffalo und Gonfardine mit großer Bravour und Ausdauer schlugen; aber in jedem Momente des Kampfes fällt der Mangel an Zusammenhang, an tüchtiger Leitung auf und das Hervortreten einer schnellen Ermattung namentlich bei der Führung, wie der Mangel an Zähigkeit".

Eine schmähliche Veranlassung zu einer Correspondenz zwischen den

*) Womit die vollständige Niederlage der Italiener entschieden war.

**) Es waren die Ulanen-Regimenter Nr. 12 und 13 — König von Sizilien und Graf Trani —, die Husaren-Regimenter Nr. 1, 3 und 11 — Kaiser, Prinz Karl von Bayern und Prinz von Württemberg —, welche bei Custozza kämpften. Nach Abzug der den Festungen und der Infanterie zugetheilten Schwadronen blieben 17 Schwadronen übrig, welche nebst noch einer reitenden Batterie ein combinirtes feindliches Corps, aus Artillerie, Infanterie und 8 Regimentern Cavallerie, zusammen 20,000 Mann, bestehend, das aus Villafranca debouchiren wollte, um dem IX. österreichischen Corps bei Sommacampagna in die Flanke zu fallen, aufgehalten haben. Namentlich waren die Attaken der beiden Ulanen-Regimenter mörderisch. Auch das 11. Husaren-Regiment hat Unglaubliches geleistet.

*) Der österreichische Verlust betrug nach eigenen Angaben 1045 Todte, 3681 Verwundete und 2663 Vermißte, zusammen 7389 Mann.

eine Episode aus jener Zeit; eine Compagnie freiwilliger Schützen ist hier auf ihrem Zuge durch den Finstermünzpaß dargestellt. Mit wehendem Banner und unter Hörnerklang gehen die Leute dem Kampfe entgegen. Die Vertheidigung dieses wildromantischen Engpasses, welcher schon durch die Natur zu einem riesigen Festungswerke geschaffen scheint, wird noch durch die dort angelegten Forts erleichtert, so daß ein feindlicher Einfall vom Veltlin aus sehr schwierig sein würde. Im Finstermünzpaß legte bereits der bayrische Herzog Welf im Jahre 1079 eine Feste an. Den älteren Werken hat die österreichische Regierung in richtiger Erkenntniß der Wichtigkeit dieser Position, welche den Zugang zum Innthal beherrscht, noch in neuester Zeit starke Befestigungsbauten hinzugefügt.

Oesterreichische Kaiserjäger und tyroler Landsturm auf einem Auslugeposten. — Wie im denkwürdigen Kampfe von 1809 stand die Bergbevölkerung von Tyrol 1866 wieder dem Feinde gegenüber und Mann für Mann kamen die Landstürme aus den Thälern gezogen, um in der alten Weise die Heimath zu schützen. Denn hier im Hochgebirge gelten noch die alten Vertheidigungsregeln und nützen alle Künste der modernen Kriegswissenschaft wenig; hier ist das geübte Auge und die Fertigkeit im Zielen für den im sicheren Hinterhalt verborgenen Schützen noch immer die Hauptsache, welcher den durch die Felsenpässe eindringenden Gegner von allen Seiten zu treffen weiß und alle Wege und Stege im Gebirge kennt, von wo aus überraschende Ueberfälle ins Werk gesetzt werden können.

Gefangene Garibaldianer in Innsbruck. — In den zahlreichen Gefechten, welche die Vertheidiger Tyrols in den Julitagen von 1866 mit den italienischen Freischaaren zu bestehen hatten, erlitten letztere bekanntlich auch zahlreiche Verluste an Gefangenen, die meist über Bozen und Innsbruck nach den ungarischen Festungen gebracht, übrigens, wie sie rühmend hervorgehoben haben, in Oesterreich freundlich behandelt wurden. In Innsbruck wurde den Gefangenen gewöhnlich ein Rasttag gewährt. Wir sehen hier eine solche Abtheilung im großen Casernenhof versammelt; die gastliche Bevölkerung hat für Darreichung mannigfaltiger Erfrischungen, ja selbst für Vervollständigung der Garderobe gesorgt, die in den Strapatzen der Kämpfe und Märsche arg genug mitgenommen worden war.

Einzug der Vertheidiger Tyrols in Trient. — Die Oesterreicher wollten Trient bis aufs Aeußerste vertheidigen, um es als Bollwerk gegen das weitere Vordringen der Italiener in Tyrol zu benutzen, zu welchem Zwecke die Stadt schleunigst verbarricadirt worden war. Zugleich hatte der General v. Khun in aller Eile mehr Truppen an sich gezogen. Als nun die Waffenruhe den Kampf abbrach, verwendete man die gewonnene Zeit zur weiteren Befestigung der Stadt, und Alt und Jung, Soldaten, Landesschützen und Bürger arbeiteten gemeinschaftlich daran, so daß Trient in acht Tagen einer Festung glich. Die Fortführung friedlicher Unterhandlungen verhinderte aber weiteres Blutvergießen. Der Einzug eines Theils der zur Vertheidigung Tyrols bestimmten Truppen gab einen Begriff von dem Wesen dieses eigenthümlichen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Chefs der beiderseitigen Generalstäbe, Baron John und General della Marmora, gab der Umstand, daß die Oesterreicher in der Kirche von Santa Lucia drei Soldaten des 21. Jäger-Bataillons, welche verwundet in italienische Gefangenschaft gerathen waren, aufgehenkt fanden. Auch an Bäumen aufgeknüpft wurden noch zwei Soldaten angetroffen. Man schnitt sie rasch ab, doch ist einer der Mißhandlung erlegen, ein anderer wahnsinnig geworden. General della Marmora sicherte die Einleitung einer strengen Untersuchung zu, doch ist über den Ausgang derselben nichts bekannt geworden. Um so mehr Anerkennung verdient es, daß die italienischen Gefangenen in Oesterreich die Grausamkeiten ihrer Cameraden nicht zu entgelten hatten, sondern gut behandelt wurden und darüber auch nach ihrer Freilassung Zeugniß abgelegt haben.

Wir wollen uns jetzt dem kleinen Kriege zuwenden, den italienische Nationalgarden und Garibaldi'sche Freiwillige an den Grenzen von Südtyrol führten und wobei sie gegen die geringe Zahl der regelmäßigen österreichischen Truppen und die tyroler Landesschützen beständig im Nachtheil geblieben sind.

Italienischerseits hat man eine genaue Beleuchtung der kriegerischen Vorgänge in Südtyrol gern vermieden, und die erste kurzgefaßte, zusammenhängende Darstellung dieser Ereignisse, die parteilos geschrieben ist, verdanken wir dem Journal des Débats. Wir wollen diese zuvörderst mittheilen und hierauf österreichische Angaben über einzelne Gefechte folgen lassen.

„Den Freiwilligen war die Aufgabe zu Theil geworden, in Tyrol einzudringen. Aber die natürlichen Vertheidigungswerke dieser Gegenden und der Widerstand des Feindes machten bald auf die Nothwendigkeit aufmerksam, diesen tapferen, aber unerfahrenen Truppen zwei Bataillone Bersaglieri beizugeben; man schickte ihnen nach der Niederlage Garibaldi's bei Monte Suello sogar ein drittes, und zuletzt war man genöthigt, seine Zuflucht zu der Division Medici — von dem Armeecorps Cialdini's — zu nehmen, um in Tyrol einen Erfolg zu erzielen.

Am 23. Juni warfen sich die Freicorps von Como aus auf die drei Straßen, die im Osten nach Tyrol führen. Die erste, im Norden des Comer-Sees, führt über Sondrio und Bormio nach dem Stilfser Joch und von dort durch das Trafodthal nach Glurns im Etschthale. Es ist das die große Veltlinerstraße oder das obere Addathal. Die zweite, weniger bedeutende, steigt das Ogliothal hinan im Norden des Iseo-Sees, folgt dem Camonicathale und läuft am Tonale-Joch aus, jenseit dessen sie durch das Sulzbergthal und dem Laufe der Nos folgend ebenfalls im Etschbassin mündet; es ist dies die Straße von Bozen nach Trient. Die dritte Straße endlich steigt das Chiesathal hinan, nördlich vom Idro-See. Auf der Höhe von Tione, am Eingange des Rendenathales, bricht sie schroff nach Westen ab und führt über Ragoli, Doblino und Vezzano nach Trient; aber zwischen Tione und dem Idro-See, jenseit des Fleckens Storo, geht eine Seitenstraße von ihr ab, welche über Ampola, Bececca und durch das Ledrothal nach Riva, am obersten nördlichen Ende des Garda-Sees, führt. Diese Seitenstraße hat Garibaldi eingeschlagen.

Das ist in wenigen Worten der Schauplatz der Operationen, welche in Tyrol stattgefunden haben. Auf dem ersten dieser Punkte, im Veltlin, hatten die Oesterreicher vom Beginn des Feldzuges an auf dem Stilfser Joche eine treffliche Stellung. Im Besitz von Bormio, waren sie bis Lepreſe vorgerückt; am 12. Juli aber schlugen die Abtheilungen der mobilen Nationalgarde, welche sich mit den Freiwilligen des Obersten Guicciardi vereinigt hatten, den Feind nach einem Kampfe zurück, welcher den ganzen Tag gedauert hatte. Sie nahmen Bormio wieder und bemächtigten sich sogar der ersten Cantoniere des Stilfser Jochs. Seit dieser Zeit vernahm man von dieser Seite gar nichts mehr. (Es hat sich dort auch nichts Wichtiges mehr als ein Gefecht am 16. Juli ereignet.)

Auf dem zweiten Punkte, am Fuße des Tonale, beim Eingange in das Camonicathal, gelangten die Oesterreicher bis Vezza, indem sie den Lauf des Edolo verfolgten. Sie wurden jedoch durch den energischen Widerstand eines Bataillons Bersaglieri und des Freiwilligen-Regiments des Obersten Cadolini aufgehalten. Hier, wie auch am Stilfser Joch, hielten die Oesterreicher ihre Stellungen vollständig unversehrt.

Auf dem dritten Punkte, im Thale der Chiesa, wo Garibaldi operirte, war der Kampf länger, lebhafter und von abwechselndem Kriegsglück begleitet. Zu Ponte di Caffaro und in Lodrone — 23. und 24. Juni — hielten sich die Oesterreicher sehr gut; bei Monte Suello — 3. Juli — wurde der verwundete Garibaldi auf Rocca d'Anfo zurückgeworfen und war genöthigt, das dritte Bersaglieri-Bataillon zu sich zu berufen. Erst elf Tage später konnte er die Offensive wieder ergreifen. Während er das Fort Ampola belagerte, das die Straße von Storo vertheidigt, nahm Nicotera Stellung bei Condino, einem Flecken auf der Straße von Ponte di Caffaro nach Tione, um den Angriff gegen das Fort zu decken, das sich am 18. nach zweitägigem Kampfe ergab. (Die Besatzung bestand aus etwa zwei Dutzend Leuten.) Nicotera hielt sich in Condino, bis Garibaldi Ampola genommen und sich der Orte Tiarno, Bececca und Pieve di Ledro bemächtigt hatte. Eine Rückkehr der Oesterreicher zur Offensive compromittirte aber seine ersten Erfolge. Einerseits überschritt der Oberst Montluisant mit 6000 Jägern den hohen Berg Pichea, nahm Bececca und Pieve di Ledro mit Sturm, machte 1000 Gefangene und blieb Herr des Ledrothales. Andererseits drang eine zweite österreichische Abtheilung, welche der General Kaim commandirte, in den Giudicaria-District und verjagte den Feind, der auf Condino zurückgeworfen wurde. Seit dieser Zeit machten die Freiwilligen einen neuen Angriff in der Richtung von Lardaro und bemächtigten sich Cimego's. Im Ganzen genommen gelang es den Freiwilligen nur auf einem Punkte, die Grenze zu überschreiten. Die Oesterreicher blieben im Besitz des Stilfser Jochs und des Berges Tonale. Was das Chiesathal anbelangt, so wurden die Freiwilligen auf dem südlichen Abhange der Gebirgskette festgehalten, welche das Sarcathal von dem Chiesathale trennt.

Die Niederlage der Freiwilligen erklärt die Intervention der Division Medici, die nach dem Einrücken der Italiener in Venetien auf die tyroler Grenze losging, indem sie dem Laufe der Brenta folgte. Am 22. Juli nahm sie nach einem neunstündigen Kampfe die Positionen, welche Cismona und Primolano verbinden (und welche Major Pichler mit nur 4 Compagnien heldenmüthig vertheidigt hatte). Dieser Erfolg gestattete ihr, bei Pianello die Grenze Tyrols zu überschreiten und in das Suganer Thal einzudringen, in dessen Mitte Borgo liegt. Die Oesterreicher hatten diese Position stark besetzt. (Es war nämlich wieder Major Pichler mit seinen 4 Compagnien, der den Vormarsch Medici's schon bei Grigno aufgehalten hatte.) Am 23. erstürmte sie Medici und verfolgte den Feind bis Levico. Der Widerstand der Oesterreicher zwang Medici dort zu einem neuen Kampfe, der ebenfalls glücklich für ihn ablief und ihn bis Pergine brachte — 1½ Wegstunde von Trient. Aber ein letztes Treffen warf die Italiener nach Vigolo, zwei Stunden südlich, zurück und bedrohte die Stel-

Krieges. Den Zug eröffnete als Vorhut ein Zug Trani-Ulanen, martialische Gestalten mit gebräunten Gesichtern, die halb im Galopp auf ihren Pferden dahersprengten. Ihnen folgte ein Bataillon von Sachsen-Infanterie, dann, mit verbundenem Kopfe, auf abgehetztem Rosse, der tapfere Hauptmann Gredler, der Sieger über Garibaldi am Idrosee, hinter ihm drein seine Kaiserjäger, flatternde Tücher zum Schutz gegen die heiße Julisonne, nach Art der Soldaten in Afrika, um das Haupt, und Zweige, Blumen und Bersaglierifedern auf den Mützen. Unter den enthusiasmirenden Klängen des Radetzky-Marsches zogen sie vorüber. Nun kamen im gleichmäßigen Schritt die Landesschützen, derbe, ehrenfeste Gestalten, von denen manche weiße Köpfe hatten, unter Vorantritt eines einarmigen Hauptmanns, hinter ihnen die Gebirgsbatterien, von Maulthieren gezogen, endlich zum Schluß noch ein Zug Ulanen. Jubelnd begrüßten die Trientiner die siegreichen Kämpfer von Suello, Storo, Bececca ꝛc. und alle italienischen Sympathien, die man ihnen vorgeworfen hatte, schienen verflogen.

Ausmarsch einer österreichischen Reserve-Division durch Porta nuova in Verona, am 24. Juni. — An dem entscheidenden Schlachttage von Custozza hörte man in Verona von früh an den Donner der Geschütze und mit wie verschiedenen Gefühlen mögen ihm die Bewohner im Bereich der Festung gelauscht haben! Während die italienisch Gesinnten den Sieg des tricoloren Banners hoffen und wünschen mochten, jubelten die österreichischen Krieger dem kaiserlichen Adler zu. Als am Abend die Kanonensalven noch immer aus der Gegend von Villafranca her vernehmbar waren,

erschien es dem Festungscommandanten gerathen, die Reserve-Colonnen zu entsenden, im Fall deren Eingreifen noch nöthig sein sollte. Kampflustig marschirten diese Truppen durch die Porta nuova in der Richtung nach Santa Lucia vor. Ihr Erscheinen aber war nicht mehr nothwendig, die Waffenbrüder hatten die blutige Arbeit schon mit Ehren vollendet.

Vormarsch des Durando'schen Armeecorps am linken Flügel der italienischen Armee gegen Peschiera, am 23. Juni. — Das I. Armeecorps unter dem General Durando bildete bei Custozza den linken Flügel der italienischen Schlachtordnung und hatte zu diesem Zwecke in der Nacht zum 24. Juni auf dem südlichen Theil des Höhenterrains von Custozza bis Salionze am Mincio Stellung genommen. Doch vor der Vollendung dieser Bewegung, im Laufe des 23. Juni, richtete General Durando seinen Vormarsch nach der Ueberschreitung des Mincio zunächst nördlich. Ihm hatte Victor Emanuel die Aufgabe vertraut, die in Verona und Peschiera versammelten österreichischen Streitkräfte an einem Angriff auf die linke Flanke der Italiener zu verhindern. Eine Episode aus dieser Bewegung nach Peschiera zu ist hier im Bilde festgehalten. General Durando selbst ward in der Schlacht verwundet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Einzug der Vertheidiger Tyrols in Trient.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Ausmarsch einer österreichischen Reservedivision durch Porta nuova in Verona, am 23. Juni.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

lung der Division Medici in dem Augenblicke, wo der Waffenstillstand eintrat."

Am Tonale griffen am 4. Juli 5000 Garibaldianer die dort stehenden 3 Compagnien Kaiserjäger an. Das 3. Bataillon des Regiments Rainer-Infanterie, geführt von dem wegen seiner Tapferkeit schon viel decorirten Major Albertini, kam ihnen zu Hülfe und warf den Feind, der 200 Mann an Todten und Verwundeten und 25 Mann an Gefangenen verlor. Ferner besagt ein Bericht des österreichischen Truppen-Commandos in Tyrol vom 19. Juli: „Truppen unter Major Albertini vom Infanterie-Regiment Erzherzog Rainer Nr. 59 und Major Metz vom Kaiser-Jäger-Regiment haben am 15. und 16. Offensivstöße vom Tonale und von Spondolunga am Stelvio aus gegen den Feind unternommen. Erstere Colonne ging im Val Camonica bis Vezza, ohne erhebliche feindliche Abtheilungen zu bemerken (doch fand hier der italienische Oberst Castellini den Tod). Die andere Colonne warf den Feind zurück, fügte ihm bedeutende Verluste bei (seine Verwundeten führte er auf 15 Wagen zurück) und demontirte ein Geschütz. Die Landesschützen-Compagnie von Kaltern begleitete den Zug nach Vezza, die von Reutte hat mit dem Major Metz tapfer gefochten."

Ueber das Gefecht, das am 5. Juli am Idro-See stattfand, sagte ein österreichisches Bulletin in kurzen Worten: „Hauptmann Gredler hat mit vier Compagnien Kaiser-Jägern gegen 6000 Freischärler mit vier Geschützen und unterstützt durch zwei Kanonenboote auf dem Lago d'Idro ein erfolgreiches Gefecht bestanden, den Feind fünfmal zurückgeworfen und ihm einen Verlust von etwa 700 Mann beigebracht". Zur Erklärung dieses außerordentlichen Erfolges wird nachstehender Umstand angeführt. Eine deutsche Regierung hatte einige Hundert Stück Zündnadelgewehre geliefert, die den Kaiserjägern zugewiesen wurden. Hauptmann Gredler bewaffnete damit seine besten Schützen, welche im Laufe des Feldzuges an 50,000 Patronen verschossen haben sollen und die Freischärler, wo sie auf dieselben trafen, durch dieses wohlgezielte Schnellfeuer beständig wie Spreu vor sich hergetrieben haben.

In dem Gefechte am 16. Juli gegen Ricotera bei Condino schreiben die Oesterreicher sich den Sieg bei. Die italienischen Freiwilligen wurden mit bedeutendem Verlust, darunter zwei Bataillons-Chefs, zurückgeworfen und verloren hundert Gefangene. „An demselben Tage unternahm — wie das Truppen-Commando von Tyrol meldete — Major Graf Grünne mit Abtheilungen des Infanterie-Regiments Nr. 11 eine Demonstration in die rechte Flanke des Feindes, der mit mehreren Regimentern Freiwilliger im Chiesathale stand. Der gelungene Angriff in der Front, verbunden mit einer Bedrohung der Flanke, veranlaßte den schleunigsten Rückzug der Feinde. Ein zahlreicher Stab, bei dem sich auch Garibaldi zu Wagen befunden haben soll, eilte gegen Caffaro zurück. Wir machten 200 Gefangene, darunter 40 Offiziere, und verloren 1 Offizier, welcher todt blieb, 3 verwundete Offiziere und 21 Mann an Todten oder Verwundeten."

Was in Tyrol geschah, erinnerte an die Heldenthaten von 1809, doch war auch die Entfaltung desselben Geistes nothwendig. Da Erzherzog Albrecht dem bedrohten Wien zu Hülfe eilte und selbst ein Theil der wenigen Truppen, die in Tyrol standen, weggezogen wurde, kamen die Tyroler in die Lage, ihr Land gegen den Andrang eines übermächtigen Feindes zu vertheidigen, wozu ein am 19. Juli verkündetes kaiserliches Manifest sie noch besonders aufforderte. Tyrol entsprach diesem Rufe, und alle waffenfähigen Männer machten sich bereit, den Feind in ihren Bergen wie 1809 zu empfangen.

Medici wollte Trient, dem er so nahe stand, um jeden Preis besetzen. Ueber diesen verfehlten Versuch meldete das Truppen-Commando für Tyrol: „Nach mehreren kleinen Gefechten zwischen Civezzano und Pergine griff der Feind am 25. Juli Nachmittags unseren im Val Sorda, unter Commando des Hauptmanns Cramolini von den Kaiserjägern, stehenden rechten Flügel mit bedeutender Uebermacht an. In einem mit großer Hartnäckigkeit geführten Gefecht verlor der Feind eine Regimentsfahne, 50 Gefangene, 80 Todte, viele Verwundete und verließ das Schlachtfeld in eiliger Flucht gegen Bigolo. Dieser Rückzug brachte auch den feindlichen rechten Flügel bei Pergine zum Weichen. Zwei Tyroler Landesschützen-Compagnien nahmen rühmlichen Antheil an dem Gefecht. Der Commandant der feindlichen Truppen, Generallieutenant Medici, setzte mich von dem geschlossenen Waffenstillstande mit dem Ersuchen in Kenntniß, ferneres unnützes Blutvergießen zu vermeiden, wodurch die Feindseligkeiten ihr Ende nahmen".

Die Italiener, obgleich sie Tyrol mit Freiwilligen, Nationalmilizen und Linientruppen bestürmten und ihrer beträchtlichen Ueberzahl nur geringe Streitkräfte entgegengestellt werden konnten, haben sich doch nirgend im Lande zu behaupten vermocht und standen am Ende des einmonatlichen Feldzuges wieder an dem Grenzsaume, in den sie anfangs eingedrungen waren. Der ganze Umfang des Grenzgebietes, auf dem gestritten wurde, betrug acht Quadratmeilen, und nie sind die Italiener weiter als drei bis vier Meilen von der Grenze vorgedrungen. Neben diesen Gefechten zu Lande fand noch ein Krieg auf dem Gardasee statt, dessen Schilderung wir jedoch der nächsten Lieferung vorbehalten, die vornämlich den Leistungen der Marine gewidmet sein wird.

Während so in Tyrol mannhaft gestritten wurde, trugen sich in Venetien wichtigere Ereignisse zu, die wir nun im Zusammenhange erzählen wollen.

Wir haben bereits in der 10. Lieferung gemeldet, daß der Kaiser von Oesterreich nach der Schlacht bei Königgrätz sich veranlaßt sah, die Vermittlung Frankreichs zur Herstellung des Friedens anzurufen. Um welchen hohen Preis diese Einwirkung nur zu erlangen war, wußte man in Wien genau, und so rang sich denn Kaiser Franz Joseph den schweren Entschluß ab, Venetien an den Kaiser der Franzosen abzutreten. Anstatt der gehofften raschen Wirkung trat jedoch ein langer Depeschenwechsel ein, während dessen die Preußen sich Wien näherten; es mußte nun der größte Theil des Südheeres zum Schutze der Reichshauptstadt herangezogen, dadurch aber Venetien und die Südgrenze dem Angriffe der Italiener bloßgestellt werden.

Die Nachricht von der Abtretung Venetiens machte den Italienern Muth zu neuen kriegerischen Unternehmungen. Sie wollten die Feindseligkeiten nicht einstellen, so lange Preußen in Waffen stand, und das Land in Besitz nehmen, um es nicht blos als Geschenk aus französischen Händen zu empfangen. Schon am 5. Juli erschien Cialdini mit zahlreicher Artillerie vor Borgoforte am Po und ließ die Werke einige Stunden lang beschießen. Da dies aber keine rasche Wirkung that, übergab er der 4. Division unter General Nunziante die Beobachtung und Belagerung dieser Festung und vereinigte die übrigen Divisionen am unteren Po.

Am 8. Juli begann Cialdini die Ueberschreitung dieses Flusses, weshalb österreichischerseits der Befehl ertheilt wurde, die erst kürzlich vollendeten Befestigungen bei Rovigo, welche sich gegen einen übermächtigen Feind auf die Dauer nicht halten ließen, in die Luft zu sprengen. Die Zeit war zu kurz, um die 154 Geschütze, womit die Werke bewaffnet waren, fortzuschaffen. Sie wurden daher vernagelt und mit dem übrigen dort massenhaft aufgehäuften Material, darunter gegen 15,000 schwere Projectile, gesprengt. Da sich gegen 2000 Centner Pulver in den Magazinen befanden, so war die Sprengung leicht. Die neun fortificatorischen Werke, welche die Befestigung bildeten, wurden durch Gänge in Verbindung gesetzt und zur größeren Fürsorge brennbare Stoffe in ungeheurer Menge in den Objecten aufgehäuft. Schlag 10 Uhr früh erfolgte die erste Explosion. Mit einem Gekrach, als ginge die Welt aus ihren Fugen, flog das erste Object, und so nach einander alle folgenden, in die Luft. Nach einer halben Stunde war das Werk der Zerstörung vollendet, und nur ein Flammenmeer nebst Tausenden in der Luft explodirender Projectile bezeichneten den Ort, wo die furchtbaren Befestigungen von Rovigo gestanden hatten.

Am 10. Juli begann der Rückzug der kaiserlichen Armee aus Venetien. Das Hauptquartier stand damals in Galliera. Gegen Tyrol zu setzte sich zuerst das am Mincio früher dislocirte V. Armeecorps, aus etwa 24,000 Mann und 3000 Pferden bestehend, in Marsch. Alle zum Corps gehörigen Truppen, Anstalten und Batterien und der ganze Train benutzten die Eisenbahn bis Bozen, marschirten dann über den Brenner bis Innsbruck und setzten dann abermals mit Benutzung der Eisenbahn ihren Weg bis St. Pölten fort, wo sie cantonnirten, um, falls die Preußen hier irgendwo den Donauübergang versuchen wollten, dieser Absicht mit Energie zu begegnen.

Die anderen Corps, welche zur Südarmee gehörten, wurden theils zur Verstärkung der Besatzungen im Festungsviereck und der Grenze Venetiens verwendet, theils erhielten sie den Befehl, auf der Straße Verona-Vicenza gegen Conegliano sich in Marsch zu setzen und, da der Feind allsogleich, als er die Kunde des Abzugs vernahm, die Grenzen überschritt und nachfolgte, successive die Brenta und Piave zu überschreiten, die Brücken überall zu sprengen und sich hinter den Tagliamento zurückzuziehen. Das Hauptquartier ging mittlerweile am 12. Juli über Treviso nach Wien; die durch den verfolgenden Feind bedingte Marschdisposition war Ursache, daß die Truppen erst hinter der Piave nach und nach, und zwar in den verschiedensten Stationen, einwaggonirt werden konnten; doch trotz dieser großen Verzögerung standen bereits am 24. Juli außer dem V. Corps auch das Hauptquartier mit den dem Armee-Commando unterstehenden Truppen und Anstalten und dann das IX. Corps mit 4 Brigaden und 7 Batterien, sowie die Cavallerie-Brigade, im Ganzen ungefähr 35,000 Mann Infanterie und 14,000 Pferde, an der Donau concentrirt.

Die italienische Armee unter Cialdini wurde auf 14 Divisionen in 5 Armeecorps gebracht — die 4 Corps der Linie zu je 3 Divisionen unter den Generalen Cadorna, Pianelli, Brignone und Petitti, während 2 Divisionen Grenadiere und die Reiterei unter Moritz de Sonnaz die Reserve bildeten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Uebersichtskarte des Festungsvierecks in Italien.

Nachdem am 7. Juli die ersten drei Brücken über den Po geschlagen waren, gingen am folgenden Morgen vorläufig 7 Divisionen und die Reserve-Artillerie auf das linke Ufer über und hatten auf ihrem Vormarsch nur die Hindernisse zu bewältigen, welche ihnen zunächst die Sümpfe, dann die Herstellung der Brücken über die Flüsse und Gewässer bereiteten. Der Aufenthalt war aber doch so bedeutend, daß sich die Hauptmacht erst am 17. Juli bei Padua versammelt fand.

Inzwischen hatte General Nunziante die Arbeiten zur Belagerung von Borgoforte vollendet und eröffnete am 17. Juli früh das Feuer aus 74 schweren Geschützen gegen die Festung. Die Oesterreicher hatten kein Interesse mehr an der Behauptung dieses verlorenen Postens, räumten Borgoforte mit Zurücklassung von 70 Wallkanonen und zogen sich ohne Verlust nach Mantua zurück.

Da König Victor Emanuel dem Andringen Frankreichs auf Abschluß eines Waffenstillstandes noch immer widerstand, so schickte Napoleon den Prinzen seinen Vetter in das Hauptquartier des Königs zu Ferrara. Es wurde erwartet, daß die Vorstellungen des Schwiegersohns gute Aufnahme finden würden, und Cialdini besorgte das ebenfalls. In der Voraussicht, daß der Waffenstillstand auf Grundlage des Besitzstandes — uti possidetis — abgeschlossen werden würde, wollte Cialdini so weit als möglich vordringen und brach am 19. Juli von Padua in nördlicher Richtung auf, während della Marmora mit einem starken Corps das Festungsviereck beobachtete. Seinen rechten Flügel detachirte Cialdini unter dem provisorischen Befehl von Cugia gegen Mestre, und Persano sollte von der Seeseite die Demonstration gegen Venedig unterstützen — sobald er Lissa genommen und Tegetthoff geschlagen haben würde. Der linke Flügel unter Medici ging nach Tyrol und seine Thaten haben wir bereits geschildert. Cialdini selbst aber konnte Vicenza, Treviso, Udine, Osoppo, kurz das ganze Land überfluthen, mit Ausnahme der Festung Palmanuova, die mit 3500 Mann besetzt war, während Feldmarschallleutenant Maroicic di Madonna del Monte mit 24,000 Mann in der Nähe, mit dem Hauptquartier in Görz, stand.

Die Italiener überschritten sogar die deutsche Grenze und holten sich hier ihre letzte Schlappe am 26. Juli. Der amtliche Bericht darüber lautet: „Oberst Török, Commandant eines fliegenden Corps, wurde von dem um Görz concentrirten VII. österreichischen Corps zur Recognoscirung der feindlichen Stellung entsandt und setzte sich am 26. Juli Vormittags mit zwei Bataillonen Infanterie, einem Detachement Husaren und zwei Geschützen gegen Palmanuova in Bewegung, machte aber, da er dort auf keinen Feind stieß, Kehrt und fand auf dem Rückmarsche das ostwärts von Palmanuova gelegene Versa auf der Straße von Palmanuova nach Gradiska von einer starken feindlichen Abtheilung, aus zwei Bataillonen Bersaglieri, zwei Schwadronen Lanciers und zwei Batterien bestehend, besetzt. Es entspann sich ein hitziges Gefecht, welches fast eine Stunde andauerte und mit der Erstürmung von Versa und der Vertreibung des Feindes endete, wo die Unseren die Brücke über den hochangeschwollenen Torre abbrannten. Wir machten dabei viele Gefangene, darunter einen Rittmeister, zwei Bersaglieri-Offiziere und einen Sergeanten, welche folgenden Tages verwundet nach Görz gebracht wurden. Unsererseits wurden 40 Mann verwundet; die Verluste des Feindes müssen viel bedeutender sein."

Erst jetzt erhielten beide Theile die Nachricht von der Vereinbarung über eine Waffenruhe, die am 25. Juli früh 4 Uhr ihren Anfang genommen hatte. Danach sollten die Spitzen der Colonnen beider Theile da stehen bleiben, wo sie sich eben befanden. Andere Truppenkörper durften zwar Bewegungen vornehmen, dabei aber nicht über die von den Spitzen der Colonnen besetzten Punkte hinausgehen.

Oesterreich forderte vor Abschluß eines förmlichen Waffenstillstandes die Räumung der Grenzorte, welche die Italiener in Südtyrol noch besetzt hatten, während die Italiener auch das Trentino beim Friedensschlusse zu erwerben hofften. Da diese Forderung von Preußen nicht unterstützt wurde, so hätten sie eine solche Eroberung nur mit ihrer alleinigen Macht durchsetzen müssen. Um den vollen Ernst des österreichischen Widerstandes zu zeigen, fand nach dem Abschlusse des Waffenstillstandes mit Preußen wieder eine umgekehrte Truppenbewegung von der Donau nach Süden

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Vormarsch des Durando'schen Armeecorps am linken Flügel der italienischen Armee gegen Peschiera, am 23. Juni.

statt. Zwei Eisenbahnlinien wurden dazu benützt: Wien, Graz, Marburg, Villach bildeten die eine; Wien, Kanisza, Laibach, Görz die zweite. Die Cavallerie ward stationsweise in Marsch gesetzt. Die Dispositionen waren an diesen Straßenzügen so umsichtig getroffen worden, daß vom 2. bis 14. August drei Armeecorps in der Stärke von 95,000 Mann mit 13,000 Pferden und 27 Batterien am Isonzo aufgestellt werden konnten, um die Operationen zu eröffnen. Eine solche in so kurzer Zeit zusammengebrachte Macht mußte dem Feinde imponiren, und als er sah, daß überdies aus Kärnthen von Villach über den Predilpaß und Cividale ein Corps von 32,000 Mann und eine Cavallerie-Brigade ihm in die linke Flanke marschirte — während noch 50,000 Mann in den venetianischen Festungen standen — zog er den sicheren Rückzug einem verderblichen Zusammenstoß vor. Der Waffenstillstandsvertrag vom 12. August war die unmittelbare Folge dieser in den Kriegsannalen unerhörten Raschheit, eine ganze operative Armee in dem Zeitraum von zwölf Tagen von der Donau an den Isonzo zu verlegen.

Der Wortlaut des zu Cormons am Isonzo geschlossenen Waffenstillstandes ist folgender:

„Auf Grund der von den Königlichen Truppen bereits bewirkten Räumung Südtyrols und der in der gefürsteten Grafschaft Görz occupirt gewesenen Landestheile sind die beiden Bevollmächtigten mit Vorbehalt der höheren Ratificationen über nachstehende Punkte übereingekommen:

§ 1. Der Waffenstillstand wird auf die Dauer von vier Wochen, d. h. vom 13. August um 12 Uhr Mittags bis 9. September, abgeschlossen, wobei eine zehntägige Aufkündigungsfrist und, wenn keine Kündigung erfolgt, dessen stillschweigende Verlängerung bedungen wird.

§ 2. Die während des Waffenstillstandes die gegenseitige Location der Truppen bestimmende Demarcationslinie ist nachfolgende, und zwar für die K. K. Truppen: a. Vom Gardasee die bisherige politische Grenze bis zum Po. b. Dem Po folgend läuft die Demarcationslinie bis 1 Kilometer unterhalb Ostiglia und von dort in einer geraden Linie an die Etsch auf 7½ Kilometer unterhalb Legnago bei Villa Bartolomea. c. Die Verlängerung dieser Linie bis an das rechte Ufer des Flusses Fratta aufwärts nach Pararano, von da über Lobia an die Einmündung des Chiampo in den Alpone und längs dessen rechten Ufers aufwärts bis zur Cima tre Croci an die politische Grenze. d. Von der politischen Grenze der Ausmündung der Aussa in Porto Buso aufwärts bis zu einem Perimeter — Umkreis —, der sich 7½ Kilometer von den Außenwerken Palmanuova's bis zum Torrente Torre, d. i. im Süden von Villa, im Westen zwischen Gonars und Morsano und im Norden bis über Parcotto erstreckt, längs des linken Ufers des Torrente Torre bis Tarcento fortläuft und von dort über Prato, Magnano, Salt zwischen Osoppo und Gemona gegen den Tagliamento, weiter an dessen linkem Ufer bis zu den Abfällen des Monte Cretis reicht und von diesem über den Kamm des die Thäler S. Pietro und Gorto scheidenden Gebirgsrückens bis zum Monte Cogliano an der politischen Grenze geht. e. Bei dem Fort Haynau der Festung Venedig ein Perimeter von 7½ Kilometer, jedoch wird der Königlichen Regierung die Benutzung des in jenem Perimeter liegenden Theiles der Eisenbahn von Padua nach Treviso gestattet. f. Für die sonstigen äußeren Werke Venedigs läuft die Demarcationslinie auf 7½ Kilometer von selben entfernt. Im Uebrigen bildet der Lagunenrand oder die denselben von außen umgebenden Canäle mit ihrem inneren Ufer die Demarcationslinie. Das Fort Cavanella d'Adige darf weder von Oesterreichischen noch von Königlichen Truppen besetzt werden; doch steht die Benutzung des Canals von Loreo und des Po di Levante der Königlichen Regierung frei.

Für die Königlichen Truppen: g. Die Grenzen der zwischen den oben ausgeschiedenen Landestheilen befindlichen Territorien Venetiens.

§ 3. Der Approvisionirung Venedigs wird kein Hinderniß entgegengesetzt.

§ 4. In den durch die Demarcationslinie für Oesterreich ausgeschiedenen Landestheilen ist nicht nur den Königlichen Truppen, sondern auch den Freischaaren die Communication untersagt; das Gleiche ist vice versa für die K. K. Truppen und Freiwilligen gültig. — Den Offizieren beider Parteien ist jedoch die Passage durch die von den gegentheiligen Truppen occupirten Landesgebiete für Zwecke des Dienstes unter gegenseitiger Begleitung gestattet.

§ 5. Der wechselseitige Austausch der Kriegsgefangenen wird hiermit festgesetzt, und zwar wird die K. K. Regierung die Gefangenen in Wien, dagegen die Königliche Regierung die österreichischen Gefangenen in Peschiera consigniren.

§ 6. Die Königlichen Beamten, welche in den von den K. K. Truppen occupirten Landestheilen des Venetianischen Territoriums sich aufhalten, sind — unter vollkommen gleicher Reciprocität gegen K. K. Beamte und K. K. pensionirte Offiziere — weiter nicht zu behelligen.

§ 7. Den Internirten beider Theile ist die freie Rückkehr ohne Belästigung gestattet. Sie können jedoch nicht in die Festungen zurückkommen, die von den Truppen jener Regierung besetzt sind, welche diese Ausweisung veranlaßte.

Cormons, im Hause des Podesta, K. K. pensionirten Majors Thurn, am 12. August 1866.

gez. Karl Moering, Generalmajor. — gez. Conte Petitti, Luogo Tenente Generale."

[16. Kapitel: Gardasee — Lissa — Venedig.

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Drittes Buch.

Der Feldzug in Italien.

Sechszehntes Kapitel.

Gardasee — Lissa — Venedig.

Der Krieg auf dem Gardasee. — Bestand der beiderseitigen Flotten. — Fruchtloses Anbieten einer Schlacht bei Ancona. — Angriff der italienischen Flotte auf Lissa. — Seeschlacht bei Lissa. — Oesterreichische Verlustliste. — Friedensbedingungen.

Nach dem ehrenvollen Ausgange des Gefechtes bei Helgoland am 9. Mai 1864 hatten sich die österreichische Kriegsmarine und ihr Seeheld Tegetthoff einen Ruf erworben, dennoch wurde ziemlich allgemein an die Ueberlegenheit der italienischen Flotte in Folge der beträchtlichen Mehrzahl ihrer Schiffe — namentlich an großen Panzerschiffen — und des größeren Kalibers ihrer Geschütze geglaubt. Die äußerste Ueberraschung erregten daher die glänzenden Erfolge der österreichischen Flagge und gaben zu der Bemerkung Veranlassung: daß eiserne Schiffe ihren Werth erst durch eiserne Seeleute erhalten. In die Reihe achtunggebietender Seemächte hat sich Oesterreich auf ruhmvolle Weise erst durch den entscheidenden Sieg bei Lissa eingeführt.

Wir wollen jedoch, vom Früheren zum Späteren, vom Kleineren zum Größeren fortschreitend, erst in Kürze die Ereignisse auf dem Gardasee schildern, ehe wir uns in das adriatische Meer begeben. Der Mincio füllt das Becken dieses Sees an, der nur mit seiner nördlichen Spitze nach Tyrol hineinreicht, übrigens aber die Grenze zwischen Venetien und der Lombardei bildet. Das westliche Ufer befand sich daher seit 1859 in italienischen Händen, und beide feindliche Nachbarn unterhielten Flotillen auf dem See, die im Mai 1866 kriegsmäßig ausgerüstet wurden.

Die österreichische, im Hafen von Peschiera versammelte Flotille bestand aus folgenden Fahrzeugen: sechs mit Eisenbahnschienen gepanzerte Kanonenboote: Uskoke, Linienschiffslieutenant Natty; Speiteufel, Linienschiffsfähnrich Graf Zichy; Scharfschütz, Linienschiffslieutenant Baron Haan; Wildfang, Linienschiffslieutenant Joly; Raufbold, Linienschiffslieutenant Meder; Wespe, Linienschiffslieutenant Adler; zwei Raddampfer: Heß, Linienschiffsfähnrich Graf Seyffel; Franz Joseph, Linienschiffsfähnrich Baron Pelichy.

Wilhelm v. Tegetthoff, k. k. österreichischer Vizeadmiral.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die italienische Flotte lag im Hafen von Salo und zählte sechs gepanzerte Kanonenboote mit je einem 40pfündigen Cavalli-Geschütz, einen Raddampfer, zwei größere eiserne Kanonenboote und einen hölzernen Raddampfer, doch wurde an den zuletzt genannten drei Schiffen noch gebaut.

Der österreichische Flotillen-Commandant, Corvettencapitain Moritz Manfroni v. Monfort, hatte sich schon am 10. Juni an Bord des Speiteufel begeben und kreuzte auf der Höhe von Bigilio, um den Feind zu beobachten und beim Ausbruch der Feindseligkeiten den Hafen von Salo sogleich zu blokiren. Dieser Krieg auf dem See nahm am 23. Juni 12¾ Uhr Nachmittags seinen Anfang. Fünf österreichische Schiffe eröffneten ihr Feuer gegen die feindliche Batterie von Maderno, unter deren Schutze zahlreiche Garibaldianer lagerten. Die italienischen Geschütze waren weittragender als die österreichischen, allein sie überschossen die Kanonenboote, ohne ihnen Schaden zu thun, während schon der erste von einem kaiserlichen Fahrzeuge abgegebene Schuß unter die Freischärler einschlug, die eiligst den Schutz eines Gehölzes suchten.

Das Vertreiben der Garibaldianer von den Küsten und den am See gelegenen Ortschaften blieb das Hauptgeschäft der österreichischen Flotille, da sich die feindlichen Schiffe nicht vorwagten. Endlich am 30. Juni wurden drei italienische Kanonenboote und ein Raddampfer bei Fort Lecchi unter Dampf wahrgenommen und Wildfang erhielt Befehl, sie hervorzulocken, allein trotz der Unterstützung ihrer Batterien wagten es die italienischen Schiffe nicht, sich in ein Gefecht einzulassen, und zogen sich wieder in das Innere des Hafens von Salo zurück. Ja, sie verließen dieses durch Forts und Batterien geschützte Asyl auch dann nicht, wenn das österreichische Blokadegeschwader nur aus drei Kanonenbooten bestand.

Dampfer Heß unternahm an demselben Tage eine Recognoscirungsfahrt und erblickte auf einem Plateau links von Desenzano einige hundert Garibaldianer, die dort exercirten. Vier unter die Mannschaften geworfene Granaten vertrieben augenblicklich die Leute von ihrem Platze. Sie wendeten sich auf die östliche Seite der Stadt und errichteten dort ein Lager aus Laubwerk; allein Capitain Manfroni bot ihnen am 1. Juli bei Tagesanbruch mit dem Speiteufel und Heß einen schlimmen Morgengruß. Sie flüchteten hinter den Eisenbahndamm, und starke Massen mit einer reitenden Batterie kamen ihnen von Padenghe her zu Hülfe, da ein Ausfall aus Peschiera erwartet worden war. Doch auch dieser Zuzug gerieth in das Feuer der österreichischen Schiffskanonen und drehte schleunigst um, verlor aber viel Leute, da die Rückzugsstraße dem österreichischen Feuer ausgesetzt war.

Am 2. Juli wurden die Freischärler in Gargnano von den Kanonenbooten Wildfang und Raufbold beunruhigt und verloren mehrere Leute, konnten aber beim Mangel an Landungstruppen nicht vollständig vertrieben werden. Dagegen traf Raufbold an demselben Tage noch einen Haufen von etwa 100 Mann Garibaldianer, die in einem Citronenwäldchen bei Gargnano Posto gefaßt hatten und nach Zurücklassung von vielen Todten und Verwundeten den Bergen zustürzten. Da sich abermals eine dichte Freischaaren-Colonne gegen Gargnano wendete, so erschien Capitain Manfroni selbst mit Speiteufel und Heß und beschoß die Stadt, die in Brand gerieth. Zur Ueberwachung des Platzes blieb ein Kanonenboot vor Gargnano und eines vor Torri; mit vier anderen Schiffen ging Manfroni gegen Maderno, wo die italienischen Kanonenboote sich gezeigt hatten, die aber beim Erscheinen der Oesterreicher sich sogleich wieder in den Hafen verkrochen.

Als Dampfer Heß am 5. Juli wieder vor Gargnano erschien, wurde er durch das Feuer aus vier Batterien, jede mit 2 gezogenen Zwölfpfündern bewaffnet, begrüßt, die der Feind in der Zwischenzeit angelegt hatte. Heß nahm das Gefecht an und brachte ziemlich bald eine Batterie zum Schweigen, erlitt aber durch fünf feindliche Kugeln einige Havarien und zwei Leute wurden durch Splitter verwundet. Am 6. erneuerte sich der Kampf, an dem Wildfang, Raufbold, Speiteufel und Scharfschütz theilnahmen, doch hielten die durch schwere Positionsgeschütze verstärkten Batterien den Angriff aus.

Folgenden Tages zeigten sich fünf italienische Kanonenboote außerhalb Maderno und beschossen das kreuzende Kanonenboot Wespe mit schweren und weittragenden Geschützen, deren Kugeln über die Wespe hinausgingen, während die österreichischen Schüsse den Feind kaum erreichten. Speiteufel und Scharfschütz kamen zu Hülfe und hofften, daß es endlich einmal zu einem ernsten Zusammenstoß kommen werde, doch abermals wurde die Erwartung getäuscht, denn die Italiener flohen wieder unter den Schutz ihrer Küstenbatterien.

Der verwegenste Streich war folgender: Am 19. Juli Abends 7 Uhr verließ ein feindlicher Dampfer mit einem Lastboote im Schlepptau den Hafen von Salo und fuhr im Schutze der Kanonen von Maderno nach Gargnano. Sogleich war ihm Capitain Manfroni mit dem Speiteufel, in dessen Kielwasser Dampfer Heß folgte, auf dem Halse. Der kreuzende Wildfang bemerkte den feindlichen Dampfer ebenfalls und verfolgte seine Bewegung. Eben als das gehetzte Wild am Südende von Gargnano angelangt war, fuhr Wildfang trotz des heftigen Feuers der Strandbatterien auf den Feind los und brachte ihm solche Havarien bei, daß dessen Rettung nach Salo unmöglich und er vor dem Kai vertäut — an zwei Anker gelegt — wurde. Scharfschütz kam auch herbei und das Feuer wurde unterhalten, bis die Nacht und ein Hagelsturm die Fortsetzung des Kampfes unmöglich machten. Wildfang und Scharfschütz blieben jedoch in Kreuzung, um einen Fluchtversuch zu verhindern. Am 20. gegen 3½ Uhr früh erschienen Heß, Wildfang und Scharfschütz wieder und eröffneten ein Feuer, das von den Batterien und den Freischärlern auf das Heftigste erwidert wurde. Zwar trafen zwei Kugeln den Wildfang, jedoch ohne Schaden anzurichten, und ohne sich weiter um die Batterie, welche sie überschoß, zu bekümmern, unterhielten Wildfang und Scharfschütz ein so wohl gezieltes Granaten- und Kartätschenfeuer, daß auch die Freischärler, nachdem sie zwei Mann vom Wildfang schwer verwundet hatten, sich zurückziehen mußten.

Die Boote des Wildfang und des Scharfschütz wurden nun gestrichen und die Mannschaft derselben begab sich unter Commando des Linienschiffslieutenants Freiherrn v. Haan mit Trossen auf das feindliche Schiff. Mitten unter dem heftigsten Gewehrfeuer der wieder vorgedrungenen Garibaldianer machte Haan die Trosse — Seil — fest, warf die Landtrosse los und Seecadet Hlavaty, der provisorisch den Scharfschütz mit wundervoller Ruhe und Kaltblütigkeit führte, dampfte mit der Prise — sie hatte den Namen Benico — im Schlepptau ab. Die Lecke der Prise wurden verstopft und dieselbe nach Peschiera gebracht. Zwar liefen die fünf italienischen Kanonenboote aus, und man glaubte, sie würden den Versuch machen, das verlorene Schiff wieder zu erobern, zumal nur zwei österreichische Schiffe zur Hand waren, um ihnen entgegentreten zu können; als diese sich aber anschickten, den Kampf aufzunehmen, gingen jene, wie immer, eiligst nach Salo zurück.

Bilder-Chronik.

Wilhelm v. Tegetthoff, k. k. österreichischer Vicеadmiral. — Marsch Garibaldischer Freischaaren nach Salo am Gardasee. — Die Seeschlacht bei Lissa: Das österreichische Admiralschiff Ferdinand Max rennt die italienische Panzerfregatte Re d'Italia in den Grund. — Italienische Gefangene aus der Schlacht von Custozza auf dem Wege über Ponte delle novi nach Castell S. Pietro in Verona, am 25. Juni. — Vormarsch einer österreichischen Infanteriecolonne an den Mincio bei Valeggio, nach der Schlacht bei Custozza. — Die österreichische Escadre im Canal von Fasana bei Pola. — Empfang des Königs Victor Emanuel in Venedig, am 7. November. — Einzug des Königs Victor Emanuel in die St. Marcus-Kathedrale in Venedig, am 7. November. — Das römische Amphitheater zu Verona nach der Schlacht bei Custozza.

Wilhelm v. Tegetthoff, k. k. Vicеadmiral und Befehlshaber der österreichischen Flotte. — Wir bewundern das Genie, wo es sich offenbart, im Schaffen wie im Zerstören, in der Förderung der Cultur wie im Donner der Schlachten. Eine besondere Glorie aber umgiebt von je in den Augen der Menschheit jene kühnen Seehelden, die, schon im Kampfe mit den Elementen, auch noch den furchtbar gerüsteten Gegner auf dem Meere zu bewältigen vermochten. In erhöhtem Glanze erscheint ein zur See erkämpfter Siegeslorbeer. Von solchem genialen Seemannsgeiste ist auch Wilhelm v. Tegetthoff beseelt; unstreitig ist er der bedeutendste der jetzt lebenden Feldherrn zur See und der in den Gewässern von Lissa erkämpfte Sieg reiht sich den denkwürdigsten Seeschlachten aller Zeiten an, besonders, da hier zum ersten Male gepanzerte Kriegsflotten an einander prallten. — Tegetthoff entstammt einer steyrischen Adelsfamilie, die dem österreichischen Heere bereits manchen tüchtigen Offizier gestellt hat. Er selbst wurde 1827 zu Marburg in Steyermark geboren und erhielt seine maritime Ausbildung im Marine-Cadetten-Colleg zu Venedig. 1848 als Offizier in den österreichischen Seedienst getreten, ward ihm bald reiche Gelegenheit, die auf der Akademie erworbenen theoretischen Kenntnisse durch praktische Erfahrungen zu ergänzen. In den Jahren 1848/49 machte er die Blokade von Venedig, in späterer Zeit viele Fahrten und entferntere Seeexpeditionen der österreichischen Marine mit, welche im mittelländischen Meere, nach der Levante und den Barbareskenstaaten unternommen wurden und sich auch über die Meerenge von Gibraltar hinaus erstreckten, namentlich bei einer längeren Expedition nach verschiedenen Punkten der afrikanischen Küste. Der junge Offizier erwies sich in der Gefahr ebenso unerschrocken als besonnen, und so konnte es nicht fehlen, daß seine Vorgesetzten auf ihn aufmerksam wurden und ihn mit Vorliebe bei schwierigen Unternehmungen verwendeten. So führte Tegetthoff im April 1857 auf Veranlassung des Erzherzogs Ferdinand Max eine Expedition nach der Insel Sokotru im arabischen Meere in bewundernswerther Weise aus. Den Golf von Suez entlang schiffte der kühne Seemann in einem offenen arabischen Segelboot über Kossair nach Sanakin und Massara,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die kühne That, ein Schiff unter den Batterien und dem Gewehrfeuer der feindlichen Infanterie hervorzuholen, wurde an demselben Tage vollführt, an welchem der herrliche Seesieg bei Lissa errungen wurde. War der Erfolg unbedeutend im Vergleich zu diesem großen Ereignisse, so lieferte er doch den Beweis, daß die österreichischen Seeleute überall von derselben todesmuthigen Begeisterung erfüllt waren.

Den Schluß dieses in seiner Weise glorreichen Krieges auf dem Gardasee bildete die Erhaltung von Riva — Küstenplatz von Südtyrol — im österreichischen Besitz. Die Truppen hatten Riva geräumt und nur unbedeutende Besatzungen in den Forts S. Nicolo und Hago zurückgelassen. Speiteufel und Uskoke gingen sogleich dahin ab, um das im Stich gelassene Material zu retten. Noch war die Stadt am Morgen des 24. Juli nicht besetzt. Capitän Manfroni ging ans Land, ließ die vorgefundenen Betten an Bord bringen und 100 Tonnen Steinkohlen mit großer Mühe, da alle Privatboote versenkt worden waren, unter die Schiffe vertheilen. Gegen 10 Uhr früh, als man damit noch beschäftigt war, rückten die Italiener in starken Colonnen auf der Ponalstraße gegen Riva vor. Die österreichischen Schiffe, zu denen noch Speiteufel und Franz Joseph hinzugekommen waren, nahmen eine geeignete Aufstellung und beschossen den Feind mit Granaten. Schon bei den ersten Schüssen stutzten die Truppen, als aber die Granaten mitten auf der Gasse in sie einschlugen, ganze Stücke der Gebäudemauern einrissen und große Steinblöcke auf die Straße stürzten, ergriffen sie in aufgelöster Ordnung hinter den Serpentinen die Flucht und begaben sich unter den Schutz der vorspringenden Felsen. Ein um 2 Uhr Nachmittags wieder versuchtes Vorrücken hatte keinen besseren Erfolg. Schiffsfähnrich Heinze ließ durch eine Abtheilung Matrosen einen Theil der Mauergeländer abtragen, um die Garibaldianer besser beobachten zu können. Die Schiffe nahmen während der Nacht auf etwa 50 Klafter Entfernung vom Lande Stellung, um die möglicherweise in der Dunkelheit vorrückenden Italiener mit Kartätschen zu beschießen.

Um 10 Uhr Abends brachte Dampfer Heß die telegraphische Nachricht vom Abschluß der Waffenruhe. Riva blieb in österreichischen Händen und wurde am 25. Juli von Matrosen und Truppen des Forts Nicolo besetzt. Das war der rühmliche Abschluß der Kämpfe auf dem Gardasee. Steuern wir jetzt in das offene Meer.

Ueber das Kriegsseewesen herrschten in Florenz und Wien entgegengesetzte Ansichten. Gleich bei seiner Geburt erwachte in dem jungen Königreiche Italien der Ehrgeiz, die Herrschaft im adriatischen Meere, den griechischen und türkischen Gewässern zu gewinnen, und es wurde rasch Hand an die Schaffung einer beträchtlichen Flotte gelegt. Die Finanzlage war schlecht, aber man borgte 300 Millionen Franken, um Kriegsschiffe neuester Construction in Frankreich, England und Nordamerika erbauen zu lassen. Was man aber für Geld nicht erlangen konnte, waren talentvolle und erfahrene Seeoffiziere, und dieser Mangel ist verderblich geworden.

Der Bestand der italienischen Flotte in der Schlacht bei Lissa war folgender:

A. Panzerschiffe:

	Geschütze.	Pferdekr.	Mann.		Geschütze.	Pferdekr.	Mann.
Rè di Portogallo	36	800	550	Castelfidardo . .	26	700	486
Rè d'Italia . . .	36	800	550	San Martino . .	26	700	486
Ancona	26	700	486	Formidabile . . .	20	400	360
Maria Pia	26	700	486	Terribile	20	400	360
Princ. di Carignano	22	600	450	Varese	4	300	251
Affondatore (Thurmschiff)	2	700	295	Palestro	4	300	251

B. Batterieschiffe:

Vittorio Emanuele	50	600	580	Garibaldi	54	450	580
Duca di Genova	50	600	580	Gaëta	54	450	580
Carlo Alberto . .	50	600	580	Marie Adelaide .	32	600	550
Principe Umberto	50	600	580	S. Giovanni . .	20	220	345

C. Kanonenboote:

Confienza	4	60	65	Pinzaglio	4	60	65
Montebello	4	60	65	Curtatone	4	60	65

D. Raddampfer:

Governolo	12	450	264	Independenza . .	2	300	98
Ettore Fieramosca	6	300	190	Washington . . .	2	250	98
Guiscardo	6	300	190	Stella d'Italia . .	Unbekannt.		
Esploratore . . .	2	350	110	Flavio Gioja . .			
Messagiere	2	350	110	Piemonte			

Zusammen 34 Schiffe mit 656 meist schweren Armstrong- oder Cavalligeschützen, übrigens französischen gezogenen Kanonen, 14,760 Pferdekräften und 10,706 Mann. Die Flotte war in drei Divisionen getheilt; den Oberbefehl über das Ganze und zugleich den Specialbefehl über die Panzerschiffe führte Admiral Graf Carlo Persano; die Batterieschiffe commandirte Viceadmiral Albini, die dritte Division Gegenadmiral Vacca.

Die österreichische Flotte wurde beständig als ein Stiefkind behandelt, und vor völliger Vernachlässigung hat sie nur der Einfluß des Erzherzogs Ferdinand Maximilian, bevor er den mexicanischen Thron bestieg, bewahrt. Das Abgeordnetenhaus des Reichsraths geizte bis zuletzt mit Bewilligungen für das Seewesen, und so kam es, daß, als der Ausbruch des Krieges bevorstand, die Panzerfregatten Habsburg und Ferdinand Max sich noch im Bau befanden und mit 48-Pfündern bestückt werden mußten, da die bei Krupp in Essen bestellten 200-Pfünder, einem Verbot der preußischen Regierung zufolge, nicht abgeliefert werden durften. Das Linienschiff Kaiser war noch nicht ausgerüstet, die verrätherisch in Brand gesteckte Schraubenfregatte Novara noch bei Tonello in Reparatur, ja die Matrosen mußten sogar erst angeworben werden, und nur den außerordentlichsten Anstrengungen gelang es, ihnen in wenigen Wochen die nöthige Einübung zu verschaffen, wozu sonst Monate erforderlich sind.

Die hölzernen Schiffe ließ der Flotten-Commandant v. Tegetthoff mit Ketten panzern, was freilich ein unzureichendes Auskunftsmittel, jedoch schon um deshalb wichtig war, weil es der Bemannung ein Sicherheitsgefühl einflößte. Von den neuen Manövern, die mit den Offizieren eingeübt wurden, ist eines durch seine Erfolge besonders wichtig geworden. Tegetthoff sah ein, daß er mit seinen Kanonen kleinen Kalibers nicht viel würde ausrichten können und Alles darauf ankommen werde, die feindlichen Schiffe anzurennen. Um aber rasch wieder von ihnen abzukommen, wurde angeordnet, die Maschinen während des Anlaufs auch schon wieder rückwärts zu stellen, damit nach vollbrachtem Stoße die Schiffe auf der Stelle zurückgerissen würden.

besuchte die Koralleninsel Dhaluk und verfolgte hierauf seine Fahrt durch Babel Mandeb über Aden nach Sokotru, nahm dort die Küsten der Insel auf und erforschte die Verbindungen mit dem Innern. Ueber Cap Gardafui kehrte er auf einem ostindischen Dampfer durch den Golf von Aden nach Suez und hierauf über Alexandrien nach Triest zurück. In noch nähere Verbindung mit dem Marineobercommandanten Erzherzog Ferdinand Max, der sich um die Hebung der österreichischen Flotte außerordentliche Verdienste erworben, trat Tegetthoff auf dessen Reise nach Brasilien im Jahre 1860, an welcher er theilnahm. Ein selbständiges Commando auf k. k. Kriegsschiffen hatte Tegetthoff schon seit 1855 bekleidet; zur Zeit der in Griechenland ausgebrochenen Unruhen erhielt er, obgleich dem Range nach zu den jüngsten Linienschiffscapitainen gehörend, den Befehl über ein in den griechischen und levantinischen Gewässern kreuzendes Geschwader, welches dahin gesendet worden war, um die Rechte der dort ansässigen österreichischen Unterthanen zu schützen. Tegetthoff löste die ihm gewordene Aufgabe mit Klugheit und Energie und erwarb sich den warmen Dank seiner Landsleute. Die erste Staffel seines Ruhmes wurde das Seegefecht bei Helgoland am 9. Mai 1864. Tegetthoff führte den Befehl über die österreichisch-preußischen Schiffe, die sich zur Sicherung der deutschen Küsten gegen eine etwaige Blokade von Seiten der dänischen Flotte in der Nordsee vereinigt hatten. Als nun dem Commandanten am 9. Mai die Annäherung des dänischen Geschwaders signalisirt wurde, griff er entschlossen die überlegenen feindlichen Fahrzeuge an und es entspann sich ein hitziges Gefecht, während dessen der Fockmast

der Fregatte „Schwarzenberg" in Flammen aufging. Nun entwickelte sich Tegetthoff's Talent in glänzendem Lichte. Mit Ruhe leitete er selbst die Löschanstalten und wußte vollkommene Ordnung an Bord des brennenden Schiffes zu erhalten; gleichzeitig aber hörte er nicht auf, das feindliche Feuer mit Heftigkeit zu erwidern und die Bewegungen der ihm unterstellten Schiffe durch Signale zu bestimmen, bis der Kampf schwächer wurde, und sich beide Geschwader schließlich aus der Schußlinie zurückzogen. Kaiser Franz Joseph belohnte den tapferen Capitain durch die Ernennung zum Gegenadmiral und die Hamburger Bürgerschaft überreichte ihm in dankbarer Anerkennung des ihren Interessen gewährten kraftvollen Schutzes ein kostbares Ehrengeschenk. Eine bedeutsamere Entfaltung seines Feldherrntalents bot ihm der 1866 zwischen Oesterreich und Italien ausgebrochene Krieg. Die Operationen zur See gipfelten in dem Entsatz der schwerbedrängten Insel Lissa und die Anzeige des erfochtenen Sieges wurde von Wien aus durch telegraphische Verleihung der Viceadmiralswürde an den Befehlshaber der österreichischen Escadre beantwortet. Die Besiegung der an Zahl weit überlegenen und mit so großem Aufwand ausgerüsteten italienischen Flotte stellt Wilhelm v. Tegetthoff den ersten Seehelden aller Zeiten an die Seite. Nach dem Friedensschlusse wurde der Admiral seines ruhmvoll geführten Commandos einstweilen enthoben, und zwar mit der Aussicht auf „anderweitige Verwendung". Diese Verfügung erregte das höchste Aufsehen und zugleich eine große Entrüstung, da man allgemein glaubte, der Held von Lissa sei in Ungnade gefallen und mit schnöder Undankbarkeit von der Regierung behandelt worden. Bei

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Marsch Garibaldischer Freischaaren nach Salo am Gardasee.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die Seeschlacht bei Lissa: Das österreichische Admiralschiff Ferdinand Max rennt die italienische Panzerfregatte Re d'Italia in den Grund.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die mit Noth und Mühe ausgerüstete Flotte, womit Tegetthoff vor Lissa erschien, hatte folgenden Bestand:

A. Panzerschiffe:

			Geschütze.	Pferdekr.	Mann.
Ferdinand Max (Admiralschiff)	Linienſch.-Cpt.	Frhr. v. Sterneck	16 gl. 48-Pf.	800	434
Habsburg	"	v. Faber	15 48-Pf. 1 Hinterlader	800	434
Juan d'Austria	"	v. Wiplinger	16 48-Pf. 12 24-Pf.	650	366
Kaiser Max	"	v. Gröller	16 48-Pf. 14 24-Pf.	650	366
Prinz Eugen	"	Barry	ebenso	650	366
Drache	"	Baron Moll	10 48-Pf. 7 24-Pf.	500	313
Salamander	"	Kern	10 48-Pf. 16 24-Pf.	500	313

B. Batterieschiffe:

Kaiser	Linienſch.-Cpt.	v. Petz	16 60-Pf. 2(gez.)24-Pf. 74 30-Pf.	800	892
Novara	"	Erik af Klint	4 60-Pf. 3(gez.)24-Pf. 44 30-Pf.	500	538
Schwarzenberg	"	Millossich	4 60-Pf. 2(gez.)24-Pf. 42 30-Pf.	400	535
Radetzky	"	v. Aurnhammer	4 60-Pf. 3(gez.)24-Pf. 24 30-Pf.	300	368
Donau	Fregatten-Cpt.	Pitner	4 60-Pf. 3(gez.)24-Pf. 24 30-Pf.	300	368
Adria	"	Daufalik	4 60-Pf. 3(gez.)24-Pf. 24 30-Pf.	300	368
Friedrich (Corv.)	"	Florio	4 60-Pf. 3(gez.)24-Pf. 16 30-Pf.	230	274

C. Kanonenboote:

Hum (Eberle), Seehund (Calafatti), Dalmat (Baron v. Wickede), Velebich (Herzfeld), Reka (Nölting), Streiter (Ungewitter), Wall (Graf Kielmannsegge), jedes mit 2 48- und 2 gez. 24-Pf. bewaffnet und jedes von 230 Pferdekr. und 140 Mann;

D. Schraubenschooner:

Narenta (Spindler), Kerka (Masotti), jeder mit 2 gez. 24-Pf. und 2 30-Pf. bewaffnet, mit 90 Pferdekr. und 100 Mann;

E. Raddampfer:

Elisabeth (Oesterreicher) 3 Kanonen, 350 Pferdekr., 166 Mann; Andreas Hofer (Lund) 2 K., 180 Pferdekr., 109 M.; Greif (Kronowetter) 2 K., 400 Pferdekr., 102 M.; Stadium (Graf Wimpffen) desgleichen. Zusammen 27 Schiffe, 526 Geschütze, 10,000 Pferdekr. und 7492 Mann.

Nach vorstehenden authentischen Angaben überwog also die italienische Flotte um 7 Schiffe, 130 Geschütze, 4600 Pferdekräfte und 3214 Mann; besonders wichtig aber trat die Ueberlegenheit in dem Kaliber der Geschütze hervor, wogegen wieder bemerkt werden muß, daß das Panzerschiff Formidabile von 20 Kanonen in der Schlacht bei Lissa nichts mehr leisten konnte, da es schon bei dem Angriff auf die Insel Lissa übel mitgenommen worden war.

Zur Erhaltung der Verbindungen an der dalmatischen Küste hatte der Flotten-Commandant noch die Schrauben-Kanonenboote Gemse, Grille, Sansego, die Raddampfer Vulcan und Taurus zur Verfügung. Die Segelfregatte Bellona lag als Wachtschiff im Hafen von Pola, ebenso die Goelette Saida in Veruda. Dem commandirenden General in Dalmatien war der Kriegsdampfer Fiume überlassen worden. Der Kriegsdampfer Curtatone war für den Canal von Cattaro bestimmt, während die Yacht Fantasie in Pola bereit gehalten ward. Der österreichische Lloyd hat zu Dienstleistungen 4 Schiffe hergegeben: Egitto für die Insel Lissa, Venezia für Zara, Vulcano für Cattaro und Stadium für die Flotte.

Die italienische Kriegsmacht war im Hafen von Ancona versammelt, und da sie dort regungslos blieb, lief Tegetthoff am 26. Juni Abends mit 13 Schiffen aus dem Canal von Fasana — Pola — und erschien am folgenden Morgen um 5½ Uhr 2½ Seemeilen von der Rhede bei Ancona entfernt, wo 17 feindliche Schiffe ankerten. Persano ließ heizen, schickte aber seine Schiffe nicht vor, und sie unter den Kanonen der Festung anzugreifen, wäre toller Uebermuth gewesen. Es ereignete sich daher nichts, als daß der Dampfer Elisabeth ein italienisches Auslugschiff in den Hafen zurücktrieb und ihm ein 12pfündiges Hohlgeschoß in den Radkasten warf. Uebrigens mußte Tegetthoff unverrichteter Dinge nach Pola heimkehren. Am 6. Juli reizte er den Feind abermals, indem er Peilungen am Monte d'Ancona vornehmen ließ; doch auch das konnte unbehelligt geschehen.

Persano, der Leistungsfähigkeit seiner Flotte mißtrauend und ein Mann ohne Thatkraft, würde sich auch ferner ruhig verhalten haben, wäre nicht der Marineminister Depretis in Ancona mit dem bestimmten Befehle der Regierung erschienen, durch einen großen Schlag zur See der Niederlage zu Lande bei Custozza ein Gegengewicht zu verschaffen — eine Genugthuung, welche die Volksstimme gebieterisch forderte.

So blieb denn nichts Anderes übrig, als eine Unternehmung zu wagen, und diese sollte in der Eroberung der Insel Lissa bestehen, die schon der erste Napoleon das Malta des adriatischen Meeres genannt hatte, von dessen Besitz die Herrschaft in diesen Gewässern abhänge. Die Insel vertheidigt auch den Canal zwischen Lesina und Corzola und damit den Zugang zur dalmatischen Küste. Am 16. Juli Nachmittags ging die Flotte in See, und der Stabschef d'Amigo erhielt den Auftrag, auf dem Messagiere, der mit Verletzung des Völkerrechts unter englischer Flagge fuhr, die Insel zu recognosciren. Er brachte am folgenden Abend die Meldung, daß die Forts San Giorgio, Porto Comisa und Porto Manego stark befestigt und mit etwa 2000 Mann besetzt seien; der Angriff sei zu versuchen. So entschied sich denn Persano gegen den Rath des Viceadmirals Albini zu dem Wagniß und die Bewegung begann am 18. Juli bei Tagesanbruch.

Das Fort Giorgio, an der wichtigsten der kleinen Einbuchtungen gelegen, war auch am stärksten durch drei Thürme und vier Batterien mit der Gesammtzahl von 44 Geschützen, darunter 18 gezogene Hinterlader und 6 Mörser, geschützt. Von letzteren wurden 4 Mörser südlich der Hafeneinfahrt beim Thurme Wellington und 2 unter dem Fort St. Georg

Tegetthoff's Anwesenheit in Wien aber dementirte der Kaiser diese Gerüchte schlagend durch den auszeichnenden Empfang, der dem Admiral zu Theil wurde, und auch mit der anderweitigen Verwendung hatte es seine Richtigkeit, denn Tegetthoff trat zu Ende des Jahres 1866 eine größere Reise zum Besuche der bedeutendsten englischen und amerikanischen Häfen und Schiffsbauwerften an, um sich im Auftrage seines Monarchen von den neuesten Einrichtungen im Marinewesen zu unterrichten und später die gesammelten Erfahrungen zum Besten der Flotte seines Vaterlandes zu verwerthen. Die seetüchtigen Nationen, welche Tegetthoff auf dieser Reise besuchte, haben den Sieger von Lissa gebührend gefeiert. Schon in Großbritannien mit großer Auszeichnung begrüßt, glich seine Reise in Amerika einem völligen Triumphzuge; aller Orten ist er dort enthusiastisch empfangen worden. Kaum von dieser Reise nach der Heimath zurückgekehrt, trat Admiral Tegetthoff in einer Vertrauensmission seines Kaisers eine neue transatlantische Fahrt nach Mexico an. Eine traurige Pflicht rief ihn dahin; ihm war es beschieden, nach dem letzten Act des mexicanischen Trauerspiels mit der wieder befestigten republikanischen Regierung die Unterhandlungen wegen Herausgabe der Leiche seines ehemaligen Oberbefehlshabers und Gönners, des Kaisers Maximilian, zu führen und dieselbe sodann nach Europa zu geleiten.

Marsch der Garibaldianer nach Salo am Gardasee. — Bereits in der vorgängigen Lieferung ist darauf hingewiesen worden, daß es im Plane der italienischen

Generale lag, durch eine Diversion Garibaldischer Freischaaren nach dem Gardasee die österreichische Garnison von Peschiera in Athem zu erhalten, um ihre Verwendung gegen die Operationen der regulären italienischen Armee im Festungsviereck zu hindern. In dieser Absicht bewegt sich hier eine größere Abtheilung des Garibaldischen Corps nach Salo. Auf der ganzen Linie von Desenzano bis Tremosine hatten sich die Freischaaren gesammelt, um sich an verschiedenen Punkten des Seegestades einzuschiffen, namentlich aber in der Bucht von Salo auf den dort liegenden italienischen Kanonenbooten. Das sonst gut ausgedachte Unternehmen scheiterte jedoch an der Wachsamkeit der österreichischen Flotille auf dem Gardasee.

Die Seeschlacht bei Lissa: Das österreichische Admiralschiff Ferdinand Max rennt die italienische Panzerfregatte Re d'Italia in den Grund. — Es war am Vormittag des 20. Juli und in den Gewässern von Lissa tobte der Kampf zwischen den österreichischen Schiffen und der italienischen Flotte seit etwa einer Stunde. Die österreichische Panzerdivision hatte die italienische Schlachtlinie durchbrochen und hierauf wieder gewendet, um den von der Division des Contreadmirals Bacca bedrohten Holzschiffen zu Hülfe zu eilen, indem sie sich auf die mittlere Gruppe der italienischen Panzerschiffe warf. Von da ab herrschte ein wüstes Durcheinander und kaum ließ der dichte Rauch Freund und Feind unterscheiden. Die Oesterreicher erkannten die feindlichen Schiffe nur an der bläulich grauen Farbe des Rumpfes. Mit voller Dampfkraft einherjagend, durchraste das österreichische Admiral-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nördlich derselben hinter Brustwehren aufgestellt. Zur Vertheidigung des Hafens von Comisa diente die denselben nach W. und N.-W. gut bestreichende, gegen 500 Fuß über dem Meeresspiegel gelegene Batterie Magnaremi — Bariaski — mit 8 Hinterladern und 2 sechszigpfündigen Mörsern. Zur Deckung des Zugangs bei Manego war die gleich hoch gelegene Batterie Nadpostranje mit 4 glatten und 2 Hinterladungsgeschützen vorhanden. Außerdem besaß das Inselcommando noch 3 sechspfündige Lahitte-, 8 sechspfündige Raket-Geschütze, eine halbe glatte sechspfündige Fußbatterie und mehrere achtzehnpfündige Vertheidigungsgeschütze. Die Stärke der Besatzung betrug 1213 Mann Marine-Infanterie, 573 Mann Küstenartillerie und 32 Mann Genietruppen. Commandant der Insel und Festung war Oberst Urs, ihm beigegeben der Genie-Director von Spalato, Major Hirtl, und Oberlieutenant Pickl vom Geniestabe.

Am 18. Juli früh 9 Uhr signalisirte der optische Telegraph die Annäherung der italienischen Flotte, die, wie sich später herausstellte, aus 10 Panzerfregatten, 8 Holzfregatten und Corvetten, 1 gepanzerten Kanonenboote und mehreren Avisodampfern bestand. Um ½11 Uhr fielen die ersten Schüsse von der Batterie Magnaremi bei Comisa, welche von 4 Panzerschiffen*), welche die Batterie umfaßten, mit vollen Lagen erwidert wurden. Nach Verlauf einer Stunde kamen von der Insel St. Andrea noch 4 Holzfregatten, welche das Feuer der Panzerschiffe anfänglich verstärkten und dann statt dieser allein unterhielten; gegen 2 Uhr Nachmittags zogen sich aber alle Schiffe aus dem Bereich der Batterie, die wenig gelitten hatte, während die Besatzung ganz unversehrt geblieben war.

Die Panzerfregatten und ein Theil der Holzschiffe dampften gegen das Fort Georg — S. Giorgio —, der Rest der letzteren fuhr längs der Südküste gegen den Thurm Wellington. Der Hauptangriff sollte gegen dieses Fort gerichtet werden, und es entspann sich nun — unter Persano's Leitung — ein heftiger Geschützkampf, an dem sich nach und nach alle 10 Panzerfregatten und 6 Holzschiffe betheiligten, welche letztere hinter der Bucht Carober das Fort auch im Rücken beschossen. Sämmtliche Landbatterien und Thürme beantworteten dieses Feuer. Um 4 Uhr explodirte ein Handmagazin in der Batterie Schmid und von der 40 Mann starken Besatzung blieben nur 5 unversehrt. Fort Georg, durch 3 Stunden dem concentrischen Feuer aller italienischen Schiffe ausgesetzt, mußte um 5 Uhr schweigen, worauf 4 Panzerfregatten den Hafen zu forciren versuchten, allein die Batterien Zupparina, Wellington und Madonna zwangen die Angreifer zum Rückzuge. Gegen 6 Uhr richteten daher alle Panzerfregatten ihre Geschosse gegen den Thurm Wellington, der nur noch durch die Batterie Zupparina und den Thurm Bentinck unterstützt werden konnte, da auch die Batterie Mamula ihr Feuer bereits eingestellt hatte. Seine hohe Lage war der beste Schutz des Wellington gegen die riesigen Hohlgeschosse der Schiffe, von denen wenige trafen. Gegen 8 Uhr zog sich die Flotte zurück und der siegreiche Thurm schickte ihr zum Abschiedsgruß noch einige Schüsse nach.

Die Infanterie hatte den Tag über alle Buchten gegen Landungen überwacht, die Batterien bei Comisa unterstützt und trotzte allen Anstrengungen und Entbehrungen, indem sie die Nacht über in steter Bereitschaft blieb. — Die Telegraphenverbindung mit Pola hatte Persano unterbrochen.

*) Nach dem italienischen Bericht waren es nur die drei Schiffe Principe di Carignano, Castelfidardo und Ancona unter Führung des Gegenadmirals Vacca.

Der Lloyddampfer Egitto, der einen Schuß in den Körper erhalten hatte, wurde noch im letzten Augenblicke versenkt, als die Panzerschiffe in den Hafen eindrangen. In Fort Georg und den übrigen Batterien waren mehrere Lafetten demontirt, doch befanden sich an zwei Drittheile der Festungsgeschütze noch in brauchbarem Zustande.

Am 19. Juli früh 7 Uhr näherte sich die durch das Thurmschiff Affondatore und ein zweites gepanzertes Kanonenboot verstärkte italienische Flotte wieder dem Hafen und eröffnete mit 3 Panzerfregatten und einigen Holzschiffen aus großer Entfernung das Feuer gegen Fort Georg und dessen Nebenwerke, was mit einigen Schüssen erwidert wurde. Um 8 Uhr steuerten alle Panzerfregatten nach Nordwest, die Holzschiffe längs der Küste gegen Comisa; um ½10 Uhr aber wurde der Angriff auf Fort Georg mit kräftigen Lagen in der Stellung hinter Scoglio-Hoste wieder aufgenommen, und zwar sichtlich mit der Absicht, die das Hauptreserve-Munitions-Magazin deckende Traverse zu zerstören, das Magazin dann in die Luft zu sprengen und dadurch das Fort von Grund aus zu vernichten. Der Erfolg blieb aber aus, und daher entfernten sich gegen 11 Uhr abermals alle Schiffe.

Erst um ¼5 Uhr Nachmittags erschienen sie wieder, und eine Panzerfregatte begann lagenweise die Beschießung von Fort Georg. Mit letzterem antworteten die Thürme Wellington und Bentinck, sobald der Feind in den Bereich ihrer Geschütze kam. Um 5 Uhr nahmen noch 3 Panzerschiffe an dem Kampfe theil, und von der Insel aus konnte nun die Batterie Zupparina ebenfalls mitwirken. Eine halbe Stunde später verstärkten alle Holzschiffe den Angriff von ihrer Stellung hinter Carober aus und bedrohten von dort das Hauptreserve-Magazin, das Fort Georg und den Rücken der Batterien Mamula und Zupparina durch Rücken- und Flanken-Bogenschüsse in weit gefährlicherer Weise, als dies durch das Frontalfeuer geschah. Den Thurm Wellington belästigte der Feind an diesem Tage wenig, wich ihm vielmehr möglichst aus, weil die große Geschützerhebung die Lafetten der Schiffskanonen beschädigte. Nach ununterbrochenem Kampfe nahmen 4 Panzerfregatten entschieden Richtung zur Forcirung des Hafens, während das Admiralschiff die Batterie Zupparina und den Thurm Bentinck beschäftigte, welche die einzigen noch thätigen Werke der Westseite des Hafens waren.

Unter solchen Umständen gelang es den vier Panzerschiffen, in das Innere des Hafens auf 600 Schritt vor die Batterie Madonna zu gelangen. Hier eröffneten sie — sich abwechselnd — das Feuer mit Geschützlagen gegen diese nun allein thätige Hafenbatterie, denn die Batterie Zupparina konnte ihre Geschütze nicht dahin wenden, der Thurm Wellington aber seine Bomben nur sehr vorsichtig und selten werfen. Dagegen nahmen die Feldgeschütze auf der Höhe San Cosmo mit einigen glücklichen Stichschüssen am Kampfe theil, und selbst die hinter der Batterie Madonna auf halbem Hange des Berges aufgestellte Infanterie-Abtheilung konnte ihre Kampflust nicht zügeln und freute sich, durch wohlgezielte Gewehrkugeln die feindliche Flagge abgeschossen zu haben. Das Beste aber mußte die Batterie Madonna thun, die mit ihren 7 noch thätigen Geschützen so muthig und ausdauernd wirkte, daß die ihr an Zahl der Kanonen und Größe des Kalibers so weit überlegenen Panzerfregatten den Hafen verlassen mußten. Am schwersten hatte die zuerst eingedrungene Panzerfregatte — es war der Formidabile — gelitten, die gezwungen war, ihr Feuer schon einzustellen, als sie von der Batterie Madonna noch kräftig beschossen wurde. Sie kappte ihren Anker, um aus dem Hafen zu ent-

schiff Ferdinand Max die Wahlstatt und rammte jedes italienische Schiff, an welches es herankommen konnte. Plötzlich gewahrte Tegetthoff gerade vor sich eine große graue Masse, es war der Rè d'Italia, dem auf der rückwärtigen Seite ein österreichisches Fahrzeug volle Breitseiten gab. Im Augenblick wurde der Befehl zum Rammen ertheilt. Der Ingenieur gab volle Dampfkraft und hielt sich zum Rücklauf bereit. Mit unwiderstehlicher Gewalt rannte der Ferdinand Max seinen Eisensporn mitten in des Gegners Flanke und ging sofort wieder zurück. Binnen wenigen Minuten füllte sich der Raum des verwundeten Schiffes mit Wasser und unter dem herzzerreißenden Hülfegeschrei der unglücklichen Bemannung sank der Rè d'Italia in die blauen Wasser der Adria. Einer der Matrosen stürzte zum Flaggentau, um die Flagge zum Zeichen der Ergebung einzuziehen, ein junger Offizier aber stieß ihn hinweg und hißte sie wieder auf. Alles das war das Werk eines fürchterlichen Augenblicks. Es folgte eine Minute der tiefsten Stille — dann war das Schiff von den Wellen verschlungen und nur das wirbelnde Wasser zeigte noch die Stelle, auf der es versank.

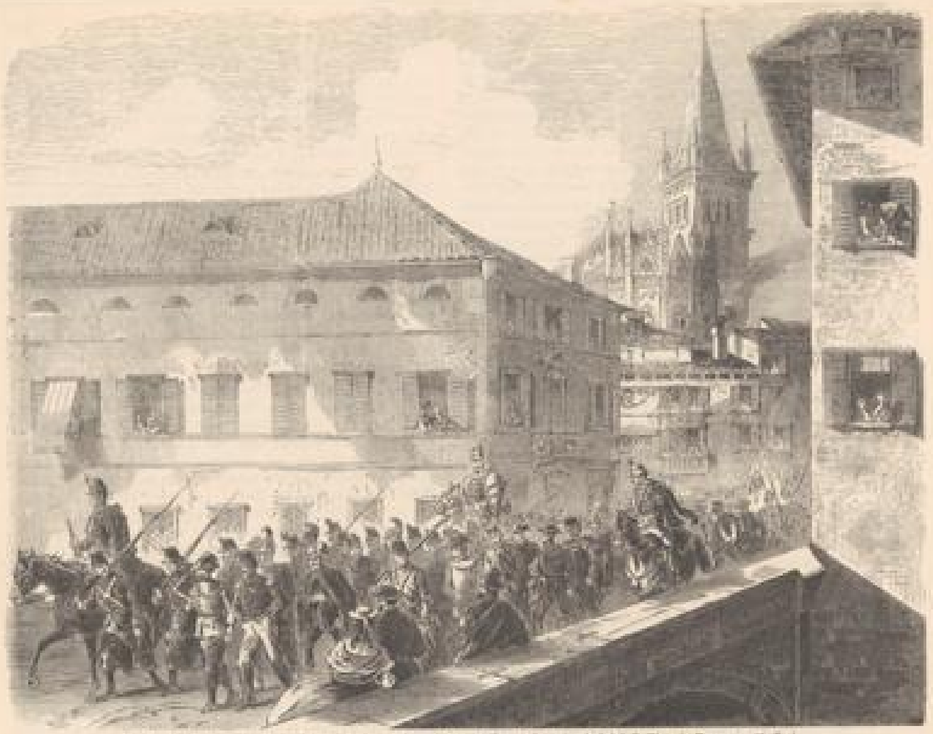
Italienische Gefangene aus der Schlacht von Custozza auf dem Wege über Ponte delle novi nach Castell S. Pietro in Verona am 25. Juni. — Die Oesterreicher hatten bei Custozza eine beträchtliche Anzahl von Gefangenen gemacht und ein Trupp derselben, welcher unter militärischer Escorte nach dem Castell S. Pietro gebracht wird, ist hier im Bilde vorgeführt. Es scheinen alle Waffengattungen darunter vertreten. Zugleich läßt uns der Künstler einen Blick auf die mittelalterliche

Architektur Verona's werfen, der für Manchen Interesse haben wird. Aus den Fenstern schauen viele neugierige Köpfe auf die Schaar der Italiener herab, die eben die Brücke passirt.

Vormarsch einer österreichischen Infanteriecolonne an den Mincio bei Valeggio nach der Schlacht bei Custozza. — Dieser Vormarsch fällt in die Zeit, in welcher größere österreichische Truppenkörper sich nach dem Mincio bewegten, um nach dem Siege bei Custozza den Fluß in offensiver Absicht zu überschreiten. Es ist eine Infanterieabtheilung mit dazu gehörigem Train, welche auf Valeggio marschirt. Die Südarmee ging bis Monte-Chiaro im Lombardischen vor und das Hauptquartier des Erzherzog-Feldmarschalls befand sich zu Anfang Juli in Volta. Die Ereignisse im Norden aber zwangen die Oesterreicher, ihre Offensivbewegung auf dem südlichen Kriegsschauplatze wieder einzustellen.

Die österreichische Escadre im Canal von Fasana. — Die Operationsbasis der Escadre war der Canal von Fasana nächst Pola. Dieser Canal, außerhalb des Hafens von Pola und in unmittelbarer Nähe der durch ein mächtiges Fort vertheidigten Inselgruppe der Brioni gelegen, bot der Flotte einen trefflichen Ankerplatz und erschien gleich geeignet, um von hier aus in See zu stechen und den Feind aufzusuchen, als sich unter Mitwirkung der Forts, welche auf den dominirenden Höhen angelegt sind, gegen einen Angriff zu vertheidigen. Die Verbindung mit dem großen Kriegshafen von Pola, welche nicht abgeschnitten werden kann, bot der Escadre in jeder Hinsicht

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Italienische Gefangene von der Schlacht von Solferino auf dem Wege über Peschiera nach Festung M. Pietro in Verona, am 15. Juni.

Rückzug einer österreichischen Infanteriekolonne an der Mincio bei Peschiera, nach der Schlacht bei Solferino.

Die französische Flotte vor Pesaro in Italien.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kommen. Außer ihr war noch ein zweites Panzerschiff stark beschädigt, das im Innern Feuer gefangen hatte.

Die Batterien auf der Insel waren aber nicht minder mitgenommen und zwei Drittheile aller Lafetten unbrauchbar geworden, welche bei der Erschöpfung der Mannschaft während der Nacht nicht wieder hergestellt werden konnten, so daß zur Abwehr eines erneuerten Angriffs nur noch ein Geschütz in der Batterie Zupparina, 2 im Thurme Bentinck, 5 im Thurme Wellington, die ganze Madonna-Batterie und die im Innern aufgestellten 18pfündigen Vertheidigungs-, sowie die Feld- und Raketgeschütze verfügbar blieben.

Die italienische Flotte kreuzte einige Seemeilen vor dem Hafen und schickte während der Dunkelheit kleinere Schiffe an die Küste, um Landungen zu unternehmen, so bei Punta Stupizki, zweimal bei Perlic, dreimal bei Chiave und einmal bei Stoncica, die aber alle durch die Infanterie und die Geschütze vereitelt wurden.

Am Morgen des 20. Juli hüllte dichter Nebel, der mehrmals in Regen überging, die Insel ein. Die Flotte hielt sich, von S. Giorgio mehr entfernt, zwischen Chiave und Punta Magnaremi auf und schickte sich, während der Nebel am dichtesten war, zu einer großen Landung in den Buchten von Chiave und Gradac an, nachdem Persano ein Marine-Bataillon zur frischen Verstärkung erhalten hatte. Es war ein übel berathenes Unternehmen, das Verwirrung und Zeitverlust zur Folge hatte, als es rückgängig gemacht werden mußte.

Die Strahlen der Sonne durchbrachen nämlich während dieses Versuchs die Wolken und beleuchteten die österreichische Flotte, die ihrem Feinde kühn entgegendampfte. Ein freudiges, weithin schallendes Hurrahgeschrei begrüßte von der Insel das Erscheinen der Retter von Lissa, das sich mit seinen wenigen Kanonen von viel zu kleinem Kaliber so tapfer gewehrt hatte. Zwischen 35- bis 40,000 Geschosse, darunter solche bis zu 300 Pfund schwer, hatte Persano gegen die Insel geworfen und ihre Werke doch nicht zerstört. Auch sonst bestand der Verlust nur in 24 Todten und 70 Verwundeten vom Feldwebel abwärts; von Offizieren waren nur zwei Lieutenants verwundet.

Die Seeschlacht bei Lissa nahm um 10¾ Uhr ihren Anfang. Ecco i pescatori! — Sieh da die Fischer — rief Persano seiner Mannschaft zur Ermuthigung zu, doch dieser Spott fiel rasch auf ihn zurück. Um 10½ Uhr gab Admiral Tegetthoff nach einander folgende Signale: Klarschiff zum Gefecht — Formation: Angriffswinkel in drei Divisionen — Panzerschiffe den Feind anlaufen und ihn zum Sinken bringen — Divisionsdistanz auf Schiffsdistanz schließen — Eng anschließen — Rechter Flügel vor.

Das Schließen der Division, sowie die zwei letzten Befehle konnten nicht mehr vollständig ausgeführt werden, da der Admiral zu schnell lief und hinreichende Zeit nicht mehr übrig blieb. Von den Schiffen erscholl tausendstimmiges Hurrah!, in einem Augenblicke war Alles zum Gefecht klar. Das österreichische Geschwader dampfte mit voller Maschinenkraft gegen die italienische Schlachtlinie, Admiral v. Tegetthoff mit dem Ferdinand Max voran.

Die italienische Flotte formirte sich in Kielwasserlinie, Curs N. N. O., die Panzerschiffe voran. An der Spitze der Colonne commandirte der Admiral Vacca, das Centrum der Admiral Persano, welcher sich vom Rè d'Italia auf den Affondatore begeben hatte; den Rücken deckte Commodore Ribotti. Viceadmiral Albini bildete mit acht Holzfregatten und den kleineren Fahrzeugen in nicht zu weiter Entfernung von den Panzerschiffen die Reserve-Abtheilung. Der Principe di Carignano, der an der Spitze der Panzerschiffe fuhr, eröffnete um 10¾ Uhr die Schlacht durch den ersten Schuß, worauf die italienische Schlachtordnung sich hinter dem dritten Schiffe in zwei Theile trennte und das Breitseitengefecht begann. Die vorn abgeschnittenen Schiffe waren eben der Principe di Carignano, dann Castelfidardo und Ancona. Die Schiffe des hinteren Theils der Kielwasserlinie fielen nördlich ab und näherten sich den österreichischen Holzschiffen. In Folge dessen ließ Admiral v. Tegetthoff ebenfalls nördlich abfallen, um den Fregatten Luft zu machen. Gleich von den ersten Schüssen wurde Linienschiffscapitän Erik af Klint, Commandant der Novara, tödtlich getroffen und der Befehl dieses Schiffes ging auf den Linienschiffslieutenant Schröder über. Ein zweites Opfer war der Linienschiffscapitän Baron v. Moll, Commandant des Drache, dem eine Kugel den Kopf wegriß; doch die Schlacht tobte bereits mit voller Wuth, und man ließ sich durch nichts mehr aus der Fassung bringen.

Die mittlere Gruppe der italienischen Schlachtordnung — Rè d'Italia, Palestro und San Martino — war mit mehreren österreichischen Panzerfregatten im hitzigen Gefecht, wobei der Palestro, Capitän Capellini, in Brand geschossen wurde. Die Maria Pia, Commandant Del Caretto, warf sich zwei österreichischen Panzerfregatten entgegen, um sie von einer Annäherung an die italienischen Holzfregatten abzuhalten, wurde aber dabei übel zugerichtet. Die österreichischen Schiffe brachten, so oft sie konnten, den italienischen Panzerfregatten concentrirte Breitseiten bei und ihre Geschosse aus steyrischem Eisen durchbohrten in mehreren Fällen die feindlichen Panzerbekleidungen. Dennoch mißtraute Tegetthoff dem schwachen Kaliber seiner Geschütze gegenüber den schweren Kanonen des Feindes und erwartete den Erfolg allein von dem Stoß. Mit voller Dampfkraft raste er wie ein wüthender Stier umher und suchte hier und dort einen Stoß anzubringen. Dreimal gelang es ihm; da er die italienischen Schiffe jedoch nicht im rechten Winkel getroffen hatte, kamen sie mit einigen Schrammen davon.

Die Italiener hatten es besonders auf das Linienschiff Kaiser abgesehen; vier Panzerschiffe, unter ihnen der Widder Affondatore, Commandant Martini, umringten das erwählte Opfer und gaben eine glatte Lage nach der anderen ab, die aber meist schlecht gezielt waren, während der Kaiser mit gut angebrachten Breitseiten antwortete. Doch dem Affondatore gelang es, dem Linienschiffe zwei 150pfündige Hohlgeschosse beizubringen; eines davon demontirte zwei Geschütze und setzte die Bemannung derselben außer Gefecht, das andere beschädigte die Mannschaft am Steuerrade. Der junge Linienschiffsfähnrich Robert Proch wurde getödtet, Commodore v. Petz durch einen Splitter leicht verwundet. Der Rè di Portogallo, Commandant Ribotti, welcher die besondere Aufgabe von seinem Admiral erhalten hatte, das österreichische Linienschiff kampfunfähig zu machen, versuchte endlich, den Kaiser zu rammen, was ihm jedoch in Folge eines sehr geschickten Manövers des Commodore v. Petz mißlang, der, als er sah, daß kein anderer Ausweg übrig blieb, mit dem Linienschiffe gegen das Heck des Rè di Portogallo anrannte und sich so eine Gasse bahnte. Dabei verlor der Kaiser aber die Gallion, das Bugspriet brach und der ganze Fockmast stürzte rücklings auf den Rauchfang. Der Maschinenrauch ohne Schlott machte sofort auf dem Schiff eine furchtbare Wolke, so daß es aussah, als ob das Schiff brenne. Um das Deck zu klären, damit die gefallene Fockbemastung und der Wust von Takelwerk, der zum Theil

große Vortheile bei allen Operationen. Wir sehen hier das anschnliche Geschwader im Canal in drei Treffen geordnet vor Anker liegen. Das erste Treffen bilden die Panzerschiffe, das zweite die Propellerfregatten, das dritte die Kanonenboote und Raddampfer.

Empfang des Königs Victor Emanuel in Venedig, am 7. November. — Der vorjährige Krieg krönte die auf Nationaleinheit gerichteten Bestrebungen der Italiener mit der Erreichung des erwünschten Zieles — das langersehnte Venetien und die Eiserne Krone des lombardischen Königreichs gelangten in den Besitz Victor Emanuel's. Wenn die neue Provinz auch nicht mit den Waffen in der Hand, sondern mehr durch die diplomatische Intervention des mächtigen Bundesgenossen im Norden gewonnen war, so blieb es doch ein Triumph für die Nation, das fehlende Glied dem neugebildeten Staatskörper einreihen zu können. Die Volksabstimmung in Venetien sprach sich einmüthig für den engsten Anschluß an das Gesammtvaterland aus; eine Deputation der Municipalbehörden der bedeutendsten Städte der Provinz begrüßte den neuen Herrscher am 4. November in Turin und verkündete dieses Resultat, erhielt auch gleichzeitig das Versprechen des Königs, daß er binnen wenigen Tagen den neuen Unterthanen den ersten Besuch abstatten werde. Diesem Versprechen getreu, hielt Victor Emanuel am 7. November in Begleitung seiner beiden Söhne Humbert und Amadeus, des Prinzen Carignan und eines glänzenden Gefolges seinen Einzug in Venedig. Daselbst waren seit lange großartige Vorbereitungen für diesen geschichtlich bedeutsamen Moment getroffen worden und die Lagunenstadt, „die

Königin des Meeres", prangte im bunten Festgewande. Es schien, als sei die alte, längst erstorbene Herrlichkeit aus den Zeiten der Republik wiedererstanden, deren stumme Zeugen, die Paläste der Edlen des Goldenen Buches, wieder einmal im schimmernden Schmucke hervortraten. Auf dem Bahnhofe wurde der König von dem Podestà der Stadt, dem Senat, den Deputirten und vornehmsten Nobilis empfangen und er erwiederte die Anrede des Podestà mit wenigen warmen Worten. Auf der dem Eisenbahnhofe zunächst gelegenen Strecke des Canale Grande, der Hauptwasserstraße der Stadt, standen mehrere tausend Gondeln, welche die Begleitung des Königs bilden sollten. Die im Privatbesitz befindlichen Fahrzeuge zeichneten sich durch reichfarbige Teppiche aus, mit denen sie ausgelegt waren, sowie durch die malerische Tracht der Gondolieri. Der amtlichen Gondeln gab es etwa sechzig; unter ihnen war die herrliche Lancia des Königs die weitaus prächtigste. Diese wahrhaft königliche Barke war in Weiß und Gold gehalten und faßte einen mit rothem Sammet ausgeschlagenen Glaspavillon. In der Mitte erhob sich ein vergoldeter Mast, am Hintertheile breitete der venetianische Löwe seine Flügel aus, vorn erschienen in vergoldeter Gruppe Venetia und Italia, während ein gleichfalls vergoldeter Engel die purpurnen Behänge des Pavillons emporhob. Zwanzig in kostbare schwarz und weiße Stoffe gekleidete Männer führten die Ruder der Königsgondel, welche Victor Emanuel mit den Prinzen Humbert und Amadeus, dem Prinzen von Carignan, dem Minister Baron Ricasoli und mehreren Generalen seines Gefolges bestieg. Der königlichen Lancia folgten zunächst die großen Gondeln des Gemeinderaths, dann die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

über dem zermalmten Rauchfang hingeworfen lag, nicht in Brand geriethe, war der Kaiser gezwungen, sich aus dem Gefecht zu entfernen. Den Rückzug benutzte der Affondatore zu wiederholten Versuchen, das Linienschiff zu rammen, wurde aber von dem schwer beschädigten Schiffe dreimal mit concentrirten Breitseiten zurückgetrieben, wobei ihm sein Achtertheil verletzt und einer seiner Drehthürme so verkeilt wurde, daß sich dieser nicht mehr rühren konnte. Darauf fuhr der Kaiser langsam dem Hafen von Lissa zu.

Der Rè di Portogallo ging nun zwischen mehreren österreichischen Schiffen durch, welche ihm sein Vordertheil zusammenschossen und seine Bemannung arg mitnahmen; der Affondatore aber zog sich unter dem Schutze des Pulverrauches in der Richtung auf die Holzschiffe zurück und signalisirte am Top: attacate il nemico — Greift den Feind an — Doppiate la retroguardia nemica — Umschifft die feindliche Nachhut.

Inzwischen tobte das Geschützfeuer unablässig fort, Breitseite auf Breitseite brüllte durch die Luft, die See war bedeckt von dem Pulverrauch der 1182 Kanonen, die Schiffe bewegten sich beständig mit voller Maschinenkraft und warfen aus ihren Schlotten kolossale Rauchsäulen empor, so daß der Schauplatz zuweilen ganz bedeckt und verdüstert war und man, trotzdem beide Flotten die kleine Flaggengala gehißt hatten, Feind und Freund kaum zu unterscheiden vermochte. Zum Glück hatten die Italiener ihre Schiffe grau angestrichen, und Admiral Tegetthoff rammte Alles an, was er grau angemalt sah. Es ließ sich auch am Ende nichts Passenderes thun. Die schweren Eisenschiffe gingen mit ganzer Kraft, legten sich an die Seite oder rammten, wenn es anging. Zuweilen waren sie einander so nahe, daß die Vorladungsgeschütze nicht geladen werden konnten, und das Kaliber der Hinterlader war zu schwach, um von irgend einem Nutzen gegen die Eisenplatten zu sein. Die Italiener feuerten übrigens einigemal mit Kartätschen und Shrapnells gegen Panzerplatten, zuweilen sogar mit blinden Kardusen; die Verwirrung scheint in der That bei ihnen allgemein gewesen zu sein.

Bei einem der verschiedenen Versuche des Ferdinand Max, ein italienisches Panzerschiff anzurennen, wendete dieses bei Zeiten, so daß es von dem österreichischen Admiralschiff nur gestreift wurde und beide Gegner einander passirten, doch ergriff der Steuermann Kerkovich rasch die Leine der über das Deck hängenden großen italienischen Flagge; mit einem Ruck riß er das Banner herab und eroberte im Fluge diese Trophäe.

Die italienischen Holzschiffe lagen während dessen unter der Küste von Lissa und sendeten von dort den österreichischen Schiffen ihre Breitseiten zu; dabei gelang es ihnen, einem der österreichischen Kanonenboote den Flaggenknopf herunterzuschießen. Der Affondatore fuhr beständig in großen Bogen herum und versuchte zu rammen, was ja sein eigentlicher Beruf war, doch es gelang ihm nie, da die österreichischen Schiffe seinem Stoße immer mit Gewandtheit auswichen. Die Italiener trachteten danach, zuvörderst die österreichischen Panzerschiffe kampfunfähig zu machen, weil sie dann mit den Holzschiffen leicht fertig geworden wären, nur hatten sie dabei nicht den geringsten Erfolg, wurden vielmehr hart mitgenommen. Selbst die kleinen österreichischen Kanonenboote tummelten sich mitten im Gewühl aufmerksam herum und ersahen die Gelegenheit, den schwerfälligen feindlichen Ungeheuern unversehens einige Schüsse beizubringen. Gerieth dagegen einer dieser kleinen Kobolde in Gefahr, so war immer ein größeres Schiff zur Hand, um es zu befreien und den Kampf aufzunehmen.

Es bedurfte jedoch eines großen Schlages, um der Uebermacht der italienischen Flotte einen entscheidenden Vorsprung abzugewinnen. Das geschah, als das österreichische Admiralschiff Ferdinand Max und das große italienische Panzerschiff Rè d'Italia einander begegneten. Sobald der Commandant des Ferdinand Max, Linienschiffscapitain Baron Sterneck, die graue Breitseite in einer ihm passenden Richtung wahrnahm, vollführte er sein kühnes und exactes Manöver, um das feindliche Schiff anzurennen. Zwei Auswege standen dem Rè d'Italia offen: ein wenig seitwärts zu wenden und dadurch den Curs mit dem des auf ihn loskommenden Schiffes fast parallel zu machen, um so den Anprall abzuschwächen; oder dem Ferdinand Max geradezu entgegen zu rennen und zu versuchen, wer den kräftigsten Stoß auszuführen vermöge. Dem Italiener fehlte dazu die nöthige Entschlossenheit: er zögerte, stoppte und versuchte sich zu retten, indem er rückwärts ging.

Der Maschinist des Ferdinand Max setzte vollen Dampf an und hielt sich bereit, nach vollbrachtem Stoße das Schiff rasch rückwärts gehen zu machen. Mit einer Geschwindigkeit von 11½ Knoten schoß das österreichische Panzerschiff durch die Fluth und rannte sein Vordertheil in der Gegend des Fockmastes gerade in die Flanke des Feindes. Der ganze Bau ächzte und krachte. Der Stoß war so gewaltig, daß beide Schiffe sich hoben; der Rè d'Italia lehnte sich hinüber, die starke Eisenhülle wendete sich ab und der Bauch hob sich gegen den Angreifer, welcher seinen Bug über ihn schob und dann wieder herunterkam, durch Platten, Planken und Spanten krachend. Der Italiener hatte eine furchtbare Bresche von 136,11 Quadratfuß erhalten, was man später am Ferdinand Max genau abmessen konnte, da sein Eisenbug, soweit er in den Rè d'Italia eingedrungen war, sich von Farbe entblößt und blank polirt zeigte. Das gebrochene Schiff legte sich einen Augenblick auf die Seite, sodaß man jeden Mann auf Deck sehen konnte. Händeringend eilten die Leute aus den Luken auf das Deck und in die Bemastung. Auf dem Ferdinand Max spürte man den Anprall nicht so stark, als man vermuthet hatte; nur einzelne Personen in den unteren Räumen, die auf den Stoß nicht vorbereitet gewesen waren, stürzten zu Boden. Allein das Werk war gethan, und als der Ferdinand Max sich von seinem Gegner entfernte, stürzte das Wasser in die Bresche und vollendete das Verderben des Rè d'Italia. Entsetzt blickten die österreichischen Seeoffiziere auf das furchtbare Schicksal des Feindes, das sich rasch vollzog. In wenigen Minuten füllte sich das Innere des Rè d'Italia mit Wasser, und die Eisenmasse sank unter dem Hülfsgeschrei ihrer Bemannung in die Tiefe. Das Wasser wirbelte einige Augenblicke auf und Alles war vorüber.

Eine Minute lang herrschte Schweigen, der Kanonendonner verstummte, und alle Augen richteten sich auf die Unglücksstelle, deren Oberfläche sich mit schwimmenden Menschen bedeckte, welche herzergreifende Hülferufe ausstießen. Admiral v. Tegetthoff befahl, die Boote auszusetzen und die Maschinen zu stoppen; auch die Elisabeth eilte zur Hülfe herbei; allein einige Boote waren zerschossen, und zwei große italienische Panzerfregatten näherten sich, um den Angriff zu erneuern. Da mußte die Menschlichkeit der Selbsterhaltung weichen; die Italiener verhinderten die Rettung ihrer eigenen Leute. Die Elisabeth entkam nur mit Noth dem ihr zugedachten Anprall, und an der Stelle, die sie rasch verließ, wären beinahe die beiden italienischen Panzerschiffe wider einander gerannt. Die Italiener retteten nicht viele von den Ertrinkenden, ja man sah keine ausgesetzten Boote, und ihre Schiffe gingen — hoffentlich ohne es zu be-

der Arsenal-Offiziere, der Handelskammer, der Innungen, endlich die Gondeln der sieben Provinzen, alle von gleicher Form, aber eine jede mit anderen Farben und anderen Wappen geschmückt; ferner diejenigen verschiedener Städte Italiens, als Ancona, Florenz, Turin, und die Gondeln der fünf oder sechs Patrizier-Familien Venedigs, mit verschwenderischem Reichthum ausgestattet, zum Schlusse das Fahrzeug der Journalisten. Diese zum königlichen Gefolge gehörigen Gondeln wetteiferten mit einander in Pracht und Geschmack der Ausstattung; Pavillons von Seide oder Sammet, goldgestickte Baldachine, silberne und goldene Mastbäume — kurz, dieser schwimmende Festzug erschien dem Zuschauer gleich einem Märchen aus Tausend und Einer Nacht, man glaubte sich in ein Feenland versetzt. Dazu wiesen die Gondolieri dieser Tausende von Barken die verschiedenartigsten Costüme aller Zeiten und Länder der Erde auf. Die einen strahlten in Silber, die anderen in Gold, hier sah man das Costüm von schweizerischen Hellebardieren, dort griechische Gewandung, dazwischen Marokkaner, Türken, Chinesen und bunte Phantasie-Anzüge. Dieser in seiner Art einzige Aufzug wogte über eine Stunde lang zwischen dem Bahnhofe und der Piazzetta hin, vorbei an unzähligen geschmückten und dicht besetzten Fenstern, inmitten eines beständigen Jubelrufs. Der König stand aufrecht in seinem prachtvoll verzierten Pavillon und verneigte sich von Zeit zu Zeit dankend, ebenso die beiden Prinzen, deren Gesichter hohe Befriedigung erkennen ließen. Am Großen Canal entlang drängte sich die Bevölkerung Venedigs im bunten Gemisch mit den von auswärts gekommenen Fremden; tausendstimmige Evvivas durchhallten die Luft. Aus

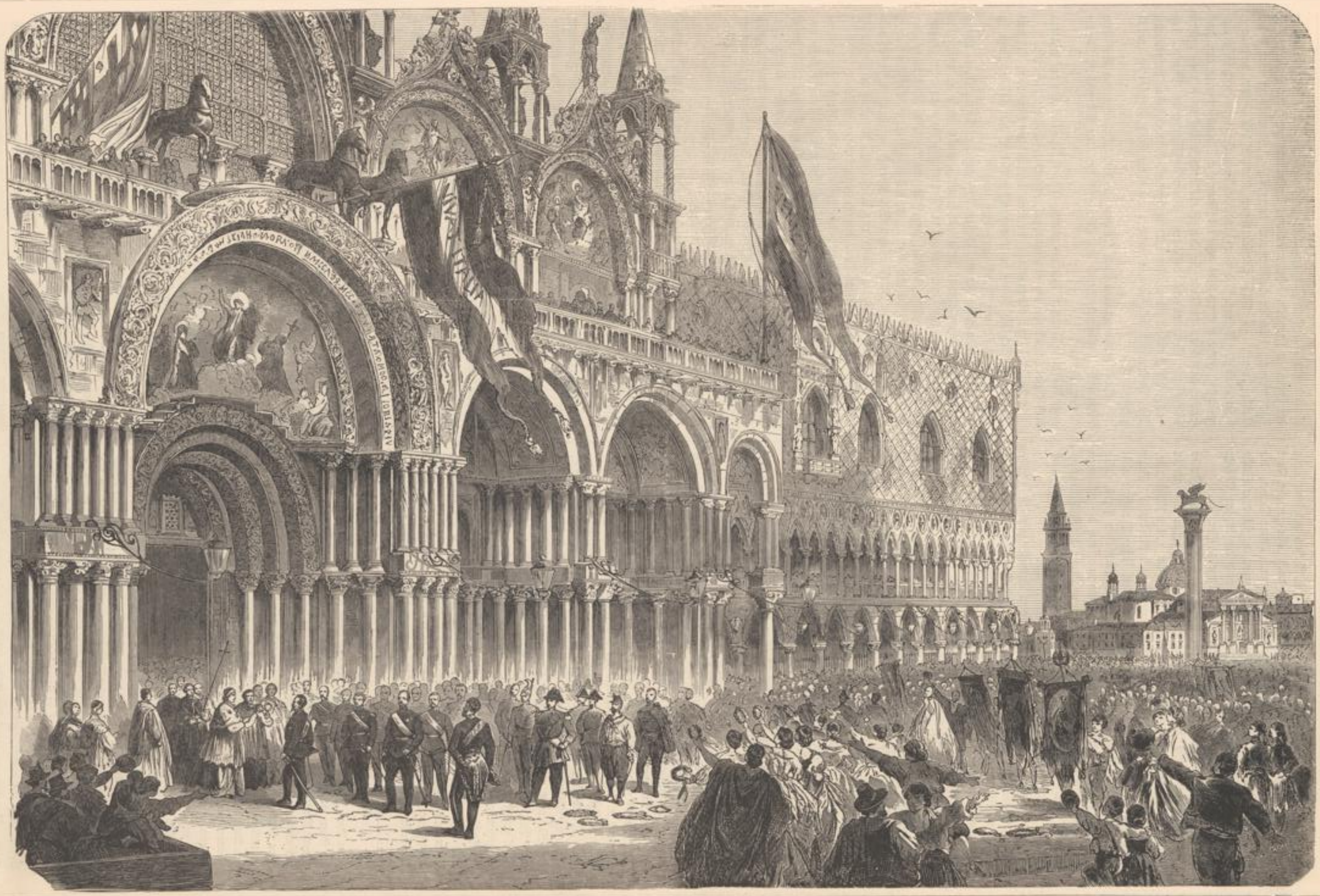
den Fenstern und von den Balkonen der mit dreifarbigen Fahnen und bunten Teppichen verzierten Paläste ließ die in kostbaren Toiletten strahlende Damenwelt grüßend die Tücher wehen und warf Blumen auf die königliche Barke nieder. Ein hübsches Intermezzo setzte die „Journalisten-Gondel" in Scene. In derselben befand sich eine kleine Handpresse, auf der ein an Victor Emanuel gerichtetes Sonett gedruckt und noch ganz feucht unter die Bevölkerung der Gondeln vertheilt wurde.

Einzug des Königs Victor Emanuel in die St. Marcus-Kathedrale in Venedig. — Der schwimmende Festzug nahte sich langsam der Piazzetta, wo die königliche Gondel anlegte und Victor Emanuel mit seinem Gefolge das Fahrzeug verließ. Von Neuem begrüßte den Herrscher von Italien der brausende Jubelruf der dichtgedrängten Menge; dazwischen tönte das feierliche „Willkommen" der Kirchenglocken, welche schon seit der Ankunft des Königs von allen Thürmen ihre ehernen Stimmen erklingen ließen. Jetzt erschien ein wichtiger Moment in dem Empfangs-Ceremoniel; Victor Emanuel sollte die alte St. Marcus-Kathedrale betreten. Er näherte sich dem großen Portale in der Begleitung des Podesta, gefolgt von den Prinzen, den Offizieren und Hofherren. An der Schwelle des alterthümlichen Prachtbaues stand der Patriarch von Venedig, Cardinal Trevisanato, mit dem ganzen Capitel von St. Marcus im feierlichen Ornat zur Begrüßung des neuen Landesherrn bereit, welche Letzterer sehr freundlich erwiederte. Hierauf folgte in der Kirche die Abhaltung eines großen Tedeums. In sichtlich tiefer Bewegung verließ Victor Emanuel den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Empfang des Königs Victor Emanuel in Venedig, am 7. November.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf



Einzug des Königs Victor Emanuel in die St. Marcus-Kathedrale in Venedig, am 7. November.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

merken — zweimal über die Stelle, wo die Unglücklichen mit dem Tode rangen. Fünfzehn von den Schiffbrüchigen sind nach Lissa gerettet, dort freundlich aufgenommen und gut verpflegt worden. Unter Denen, die ertranken, befand sich der exaltirte Abgeordnete Boggio, der sich dem Stabe der „Eroberungsflotte" angeschlossen hatte, und der tapfere Offizier Razzetti, der seine Leute verhindert hatte, die Flagge zu streichen.

Der augenblicklichen Waffenruhe nach dem Versinken des Rè d'Italia folgte der erbittertste Kampf und die Schlacht tobte ärger als zuvor. Allein nun kam der Brand an Bord des Palestro zum vollen Ausbruche, das Schiff entwich dem Gedränge und steuerte nach Nordwest. Seine Genossen umgaben es in der Voraussetzung, daß seine Maschine nicht gestoppt werden könne, und verfolgten denselben nördlichen Curs. Sie hatten genug und nahmen die Richtung nach Ancona, um die erlittenen Beschädigungen auszubessern. Beim Affondatore waren die Lecke so groß, daß er später während eines Sturmes im Hafen versank und erst nach langen Anstrengungen wieder gehoben werden konnte.

Der Palestro entging durch seine Flucht dem Untergange nicht. Zwar hatte der Capitain die Pulverkammer unter Wasser gesetzt, allein das Feuer ergriff die für den Kampf bereit gehaltene Munition. Um 2½ Uhr sah man Flammen aus den Seiten des Schiffes hervorbrechen, eine gewaltige Explosion folgte, massenhaft flogen die brennenden Trümmer in die Luft, das Schiff barst entzwei und sank unter.

Diese Katastrophe bezeichnete das Ende der Schlacht. Admiral v. Tegetthoff hatte für den Fall fortgesetzten Kampfes seine alte Ordnung wieder formirt und signalisirte: „Dritte Division in Schlachtlinie abfallen nach Lissa; erste und zweite Division allgemeine Jagd auf den Feind." Darauf nahm er ebenfalls Curs nach N.-W., jedoch zwischen der Küste und dem Feinde. Ernsthaft wurde aber die Verfolgung nicht betrieben; der Zweck war erreicht, Lissa entsetzt, der Feind geschlagen und gedemüthigt, und auf weite Distanz sich mit den großen Kanonen des Feindes zu engagiren, erschien nicht rathsam.

Waren doch auch die österreichischen Schiffe nicht unbeschädigt geblieben. Der Ferdinand Max zog seit dem Zusammenstoße mit dem Rè d'Italia Wasser, und konnte das Schiff auch rasch ausgebessert werden, so wäre dieser Umstand bei fortgesetztem Gefecht doch nachtheilig gewesen.

Auch beim Habsburg und Don Juan waren einige Eindrücke von Kugeln an den Panzerplatten zu bemerken, die andern Schiffe, mit Ausnahme des Kaisers, dagegen unverletzt und kampffähig geblieben.

Als die feindliche Flotte dem Gesichtskreise entschwand, liefen auch die Panzer- und Holzfregatten in den Hafen von Lissa ein, und Gegenadmiral v. Tegetthoff telegraphirte an den ersten General-Adjutanten des Kaisers, Feldmarschalllieutenant Grafen Crenneville, Folgendes:

„Heute Vormittag unter Lissa feindliche Flotte 34 Schiffe stark, darunter Affondatore, 11 andere Panzerschiffe angetroffen. Im Verlaufe des Kampfes mit Panzerfregatte Erzherzog Ferdinand eine große feindliche Panzerfregatte in den Grund gerannt, eine andere wurde in die Luft gesprengt. Linienschiff Kaiser, von vier feindlichen Panzerschiffen umgeben, verdrängt sie alle, rannte eines an, verlor Fockmast, Bugspriet, 22 Todte, 82 Verwundete. Gefallen: Linienschiffscapitain Erik af Klint und Heinrich Freiherr v. Moll, Beide gleich bei Eröffnung des Gefechts, dann Linienschiffsfähnrich Robert Proch. Commodore v. Petz durch Holzsplitter sehr leicht im Gesicht verwundet. Von der Mannschaft mit Ausnahme jener des Linienschiffs 10 Todte, 42 Verwundete. Die Verwundungen auf dem Flaggenschiffe größtentheils vom Kleingewehrfeuer der sinkenden Fregatte. Havarien mit Ausnahme jener des Linienschiffes sehr gering. Escadre vollkommen kampffähig, Mannschaft vom besten Geiste beseelt. — Nach zweistündigem Kampfe den Feind verdrängt, Lissa entsetzt. Gestern sind vier feindliche Panzerfregatten nach Lissa eingelaufen, wurden durch gut gezieltes Feuer der Strandbatterien aus dem Hafen getrieben, nachdem sie den Lloyddampfer Egitto mit Granaten beschossen. Commandant desselben, Linienschiffslieutenant Stratti, ließ das Schiff rechtzeitig versenken und verhinderte dadurch dessen Wegnahme. Drei Landungen bei Comisa wurden durch die Besatzung kräftig zurückgewiesen."

Das Rücktelegramm des Kaisers lautete: „Ich ernenne Sie zum Viceadmiral; Meinen Dank den Offizieren und der Mannschaft Meiner tapfern Flotte".

Als diese Antwort bekannt wurde, stiegen die Matrosen auf Wanten und Raaen, und ihr tausendstimmiges Hurrah erschütterte die Luft.

Am 21. Juli Nachmittags wurden die Todten begraben; Abends 9 Uhr setzte sich die Flotte in Bewegung und traf am nächsten Tage in Pola ein, wo sie mit Jubel empfangen wurde.

Das Linienschiff Kaiser, dessen Befehlshaber Commodore Anton v. Petz zum Gegenadmiral befördert wurde, mußte erst die nöthigsten Ausbesserungen vornehmen, ehe es die Fahrt nach Pola antreten konnte, wo es vollständig kriegstüchtig hergestellt ward. Um den italienischen Angaben, der Kaiser sei für immer seeuntüchtig geworden, vor den Augen von ganz Triest einen thatsächlichen Widerspruch entgegen zu setzen, veranstaltete später, als die Flotte vor Triest lag, Admiral v. Tegetthoff ein glänzendes Ballfest an Bord des ruhmgekrönten Schiffes.

Der Verlust an Mannschaft, den die italienische Flotte in der Seeschlacht bei Lissa erlitt, war in Folge des Untergangs zweier Schiffe ungleich beträchtlicher als der österreichische. Beim Versinken des Rè d'Italia ertranken etwa 700 Menschen, bei der Explosion des Palestro kamen 231 um, und außerdem wurden 109 Mann getödtet oder verwundet, was eine Gesammtsumme von 1040 Mann ergiebt. Von den zuletzt genannten 109 Mann wurden die meisten durch Splitter zerschossener Panzerplatten, welche durch die Stückpforten eindrangen, beschädigt, ein Fall, der bei den österreichischen Platten nicht vorkam.

Wir haben bei Darstellung dieser Ereignisse vornämlich die authentischen, ruhig und sachgemäß abgefaßten Berichte im österreichischen „Archiv für Seewesen" benützt. Pomphaftere Schilderungen, welche den Ruhm der österreichischen Flotte weit mehr verherrlichen, und die Fehler der italienischen Befehlshaber, die Mängel des Seewesens schärfer hervorheben, finden sich in englischen, französischen und nordamerikanischen Zeitungen. Je weniger Leistungsfähigkeit man der österreichischen Flotte zugetraut hatte, je bestimmter die Ueberlegenheit der italienischen Seemacht verkündigt worden war, um so größer war die Ueberraschung, welche der glänzende Erfolg bei Lissa hervorbrachte.

Die vorläufige Waffenruhe, die am 25. Juli eintrat, sowie der am 12. August geschlossene Waffenstillstand, dessen Wortlaut wir bereits mitgetheilt haben, machten allen weiteren Unternehmungen ein Ende.

Wir lassen nun zunächst eine Uebersicht der österreichischen Verluste beider Armeen folgen, fügen einige nöthig gewordene Bemerkungen und Nachträge hinzu und gehen sodann zum Schlußact des italienischen Krieges über.

---

alten Dom; stand er doch hier vor der Erfüllung eines lange gehegten Wunsches, der schon das Ziel seines Vaters Carl Albert und ein Jahrhunderte hindurch gepflegter Traum der großen Geister der italienischen Nation gewesen war, der schließlich auch das Volk in allen seinen Schichten durchdrungen hatte. Das Schauspiel einer Truppenrevue auf dem St. Marcusplatze harrte zunächst. Man sagt, der neue Nachfolger der einst so machtvollen Dogen habe dasselbe wenig beachtet und sein Auge nur wie träumend über die defilirenden Abtheilungen dahingleiten lassen. Sodann in dem für seinen Aufenthalt glänzend eingerichteten Königspalast angekommen, fand der Empfang und die Vorstellung der venetianischen Behörden statt, doch mußte der König schließlich dem ungeduldigen Verlangen der Bevölkerung nachgeben und sich wiederholt auf dem Balcone zeigen, wo er stürmisch begrüßt wurde. Der Sohn Carl Alberts fühlte sich von dem enthusiastischen Empfange in der Lagunenstadt so angenehm berührt, daß er seinen anfänglich nur auf wenige Tage berechneten Aufenthalt verlängerte. Die ganze Zeit seiner Anwesenheit bildete eine ununterbrochene Reihe glänzender Festlichkeiten. Am Abend der Ankunft des Königs strahlte die ganze Stadt in einer allgemeinen Illumination, welche jedoch durch einen starken Nebel beeinträchtigt wurde. Trotzdem waren einzelne der Paläste, zum Beispiel der Palast Foscari, in ihrem herrlichen Lichterglanze geradezu blendend; am wunderbarsten aber nahm sich die Rialto-Brücke aus, deren hochgeschwungener Bogen ganz aus rothen, grünen und blauen Feuerlinien gebildet schien. Zur weiteren Unterhaltung der hohen Gäste schloß sich ein wechselreiches Programm

phantastischer Feste an den ersten Tag an; Gondelfahrten, Gala-Vorstellungen im Fenice-Theater, ein venezianischer Carnevalsabend auf dem St. Marcusplatze, der zu dieser feierlichen Gelegenheit den althergebrachten Traditionen entgegen schon vor der Adventszeit improvisirt wurde, und andere Vergnügungen folgten sich einander, unter denen eine große Serenade auf dem Canale Grande unter Beleuchtung mit bengalischem Feuer wohl die eigenthümlichste und anziehendste war. Doch die Zeit der Festlichkeiten rauschte vorüber; der Herrscher des einigen Italiens verließ Venedig und auch die hochgehenden Wogen der patriotischen Begeisterung legten sich allgemach. Das Joch der Fremdherrschaft war freilich der alten Venetia abgenommen, ob aber mit dem Wechsel der Herrschaft, mit der hergestellten Einigung auch ein neues Aufblühen der früher unter dem Banner der Republik so mächtigen See- und Handelsstadt verbunden sein wird, wie die Venetianer es erhoffen, werden erst spätere Zeiten lehren.

Das römische Amphitheater zu Verona nach der Schlacht bei Custozza. — In dem berühmten Amphitheater zu Verona, einem der stolzesten Reste des untergegangenen römischen Reiches, herrschte am 26. Juni ein reges militärisches Leben. Da, wo das Volk der Alten den Circusspielen und den Kämpfen der Thiere und Gladiatoren zugeschaut, war ein Verbandplatz eingerichtet worden, wo die Opfer der Gefechte von Castelnuovo und Custozza wundärztliche Hülfe erhielten. Außerdem aber diente es auch zum Bivouak, und das muntere Treiben des Lagerlebens der siegesfrohen Truppen erfüllte die classischen Räume der großartigen Schaubühne.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Verluste der österreichischen Süd- und Nordarmee

im Feldzuge von 1866, nach Truppenkörpern geordnet.

Truppenkörper.	Todt.	Verwundet.	Vermißt.	Summa.
Inf.-Reg. Kaiser Franz Joseph Nr. 1	60	558	179	797
„ „ Kaiser Alexander von Rußland Nr. 2	157	468	1097	1722
„ „ Erzherzog Karl Nr. 3	42	246	247	535
„ „ Hoch- u. Deutschmeister Nr. 4	142	453	577	1172
„ „ Ludwig II., König von Bayern Nr. 5	63	185	184	432
„ „ Graf Coronini Nr. 6	128	470	1005	1603
„ „ Freiherr von Maroicic Nr. 7	24	86	29	139
„ „ Baron Gerstner Nr. 8	17	174	243	434
„ „ Graf Hartmann Nr. 9	180	177	739	1096
„ „ Graf Mazzucheli Nr. 10	96	323	252	671
„ „ Albert Kronprinz von Sachsen Nr. 11	11	39	23	73
„ „ Erzherzog Wilhelm Nr. 12	128	294	179	601
„ „ Freiherr von Bamberg Nr. 13	38	247	169	454
„ „ Großherzog von Hessen Nr. 14	12	66	12	90
„ „ Herzog Adolph von Nassau Nr. 15	388	200	573	1161
„ „ Freiherr von Wernhardt Nr. 16	—	—	2	2
„ „ Freiherr von Kuhn Nr. 17	44	149	83	276
„ „ Großfürst Constantin Nr. 18	291	392	438	1121
„ „ Kronprinz Erzherzog Rudolph Nr. 19	102	272	189	563
„ „ Nr. 20 (Kronprinz von Preußen)	293	337	613	1243
„ „ Freiherr von Reischach Nr. 21	175	459	984	1618
„ „ Graf Wimpffen Nr. 22	1	1	40	42
„ „ Baron Airoldi Nr. 23	258	449	712	1419
„ „ Herzog von Parma Nr. 24	130	457	392	979
„ „ Freiherr von Mamula Nr. 25	5	12	31	48
„ „ Großfürst Michael Nr. 26	44	226	401	671
„ „ König der Belgier Nr. 27	43	263	97	403
„ „ Ritter von Benedek Nr. 28	46	212	82	340
„ „ Graf Thun-Hohenstein Nr. 29	16	105	105	226
„ „ Freiherr von Martini Nr. 30	1	1	11	13
„ „ Großh. von Mecklenburg-Strelitz Nr. 31	29	118	25	172
„ „ Erzherzog Franz Ferd. d'Este Nr. 32	114	290	761	1165
„ „ Graf Gyulai Nr. 33	255	432	1173	1860
„ „ Nr. 34 (König von Preußen)	1	2	11	14
„ „ Graf Khevenhüller-Metsch Nr. 35	72	143	1147	1362
„ „ Graf Degenfeld Nr. 36	66	161	118	345
„ „ Erzherzog Joseph Nr. 37	114	260	901	1275
„ „ Graf Haugwitz Nr. 38	195	377	1093	1665
„ „ von Habermann Nr. 39	102	298	149	549
„ „ Freiherr von Roßbach Nr. 40	27	64	144	235
„ „ Baron Kellner Nr. 41	96	261	118	475
„ „ Baron Alemann Nr. 43	6	12	45	63
„ „ Erzherzog Albrecht Nr. 44	85	264	109	458
„ „ Erzherzog Sigismund Nr. 45	107	359	693	1159
„ „ Herzog von Sachsen-Meiningen Nr. 46	63	62	1878	2003
„ „ F.-M.-L. Ernst Hartung Nr. 47	155	441	294	990
„ „ Erzherzog Ernst Nr. 48	32	119	133	284
„ „ Freiherr von Heß Nr. 49	60	432	206	698
„ „ Nr. 50 (Großherzog von Baden)	49	231	55	335
„ „ Erzherzog Karl Ferdinand Nr. 51	140	261	1228	1629
„ „ Erzherzog Franz Karl Nr. 52	181	447	325	953
„ „ Erzherzog Leopold Nr. 53	4	26	2	32
„ „ Freiherr von Grueber Nr. 54	—	7	10	17
„ „ Graf Gondrecourt Nr. 55	235	388	512	1135
„ „ Freiherr von Gorizzutti Nr. 56	70	140	650	860
„ „ Nr. 57 (Großherzog von Mecklenburg)	124	512	422	1058
„ „ Erzherzog Stephan Nr. 58	77	606	552	1235
„ „ Erzherzog Rainer Nr. 59	1	12	5	18
„ „ Gustav Prinz von Wasa Nr. 60	49	240	1027	1316
„ „ Nikolaus Czesarewitsch Nr. 61	205	554	682	1441
„ „ Erzherzog Heinrich Nr. 62	47	140	91	278
„ „ König der Niederlande Nr. 63	52	118	84	254
„ „ Gßh. v. Sachs.-Weim.-Eisenach Nr. 64	34	142	167	343
„ „ Erzherzog Ludwig Victor Nr. 65	49	114	144	307
„ „ Großherzog von Toskana Nr. 66	50	178	174	402
„ „ Ritter von Schmerling Nr. 67	112	281	114	507
„ „ Baron von Steininger Nr. 68	90	262	137	489
„ „ Graf Jellacic Nr. 69	15	46	57	118
„ „ Freiherr von Nagy Nr. 70	5	29	24	58
„ „ Großherzog von Toskana Nr. 71	97	407	539	1043
„ „ Freiherr von Ramming Nr. 72	86	299	508	893
„ „ Graf Nobili Nr. 74	129	234	625	988
„ „ Graf Crenneville Nr. 75	34	110	404	548
„ „ Freiherr von John Nr. 76	23	146	59	228
„ „ Erzh. Karl Salvator v. Toskana Nr. 77	382	374	812	1569
„ „ Freiherr von Sokcevic Nr. 78	114	321	293	728
„ „ Ritter von Franck Nr. 79	337	394	477	1208
„ „ Prinz zu Schlesw.-Holst.-Glücksb. Nr. 80	94	514	572	1180
Grenz-Reg. Gradiscaner Nr. 8	1	3	—	4
„ „ Graf Jellacic Nr. 10	—	—	7	7
„ „ Romanen-Banater Nr. 13	12	35	73	120
„ „ Deutsch-Banater Nr. 12	54	289	110	453
Jäger- „ Kaiser Franz Joseph	102	418	159	679
1. Feldjäger-Bataillon	61	167	226	454
2. „ „	46	132	45	223
3. „ „	80	183	62	325
5. „ „	119	113	303	535
6. Feldjäger-Bataillon	33	65	223	321
7. „ „	35	68	26	129
8. „ „	138	133	320	591
9. „ „	11	63	23	97
11. „ „	44	223	95	362
12. „ „	72	50	135	257
13. „ „	37	124	228	389
14. „ „	28	61	656	745
15. „ „	21	110	20	151
17. „ „	62	101	332	494
18. „ „	13	161	236	410
19. „ „	36	115	43	194
20. „ „	50	225	114	389
21. „ „	5	20	6	31
22. „ „	23	2	261	286
24. „ „	111	7	379	497
25. „ „	39	107	355	501
27. „ „	86	91	130	307
28. „ „	46	273	131	450
29. „ „	41	92	111	244
30. „ „	59	272	65	396
31. „ „	40	97	43	180
32. „ „	64	65	209	338
33. „ „	3	16	45	64
34. „ „	11	15	39	65
36. „ „ } combinirte	42	64	452	558
37. „ „ } combinirte	22	125	43	190
Kürassier-Reg. Kaiser Franz Joseph Nr. 1	2	4	8	14
„ „ Nr. 2 (Feldmarschall v. Wrangel)	10	12	37	59
„ „ König Johann von Sachsen Nr. 3	—	—	13	13
„ „ Kaiser Ferdinand Nr. 4	—	68	121	189
„ „ Kaiser Nikolaus v. Rußland Nr. 5	—	—	3	3
„ „ Prinz von Hessen u. d. Rhein Nr. 6	18	21	51	90
„ „ Nr. 8 (Prinz Karl von Preußen)	17	36	236	289
„ „ Graf Stadion Nr. 9	33	1	122	156
„ „ König Ludwig von Bayern Nr. 10	11	47	65	123
„ „ Kaiser Franz Joseph Nr. 11	41	14	58	113
„ „ Graf Reipperg Nr. 12	4	8	53	65
Dragoner- „ Prinz Eugen von Savoyen Nr. 1	6	7	13	26
„ „ Fürst zu Windischgrätz Nr. 2	16	62	49	127
Husaren- „ Kaiser Franz Joseph Nr. 1	—	2	—	2
„ „ Großf. Nikolaus v. Rußland Nr. 2	—	—	1	1
„ „ Eseh v. Szent-Katolna Nr. 4	5	2	25	32
„ „ Graf Radetzky Nr. 5	2	7	18	27
„ „ König von Württemberg Nr. 6	1	—	15	16
„ „ Nr. 7 (Prinz Friedr. Karl v. Preußen)	60	6	79	145
„ „ Kurfürst von Hessen-Kassel Nr. 8	21	9	33	63
„ „ Fürst Liechtenstein Nr. 9	3	25	48	76
„ „ Nr. 10 (König Friedr. W. III. v. Pr.)	14	7	53	74
„ „ Prinz Württemberg Nr. 11	1	5	4	10
„ „ Graf Haller Nr. 12	—	10	73	83
„ „ Graf Palffy Nr. 14	10	13	22	45
Ulanen- „ Graf Grünne Nr. 1	8	32	8	48
„ „ Fürst Schwarzenberg Nr. 2	21	18	37	76
„ „ Erzherzog Karl Nr. 3	13	—	43	56
„ „ Kaiser Franz Joseph Nr. 4	19	26	156	201
„ „ Graf Wallmoden Nr. 5	—	3	51	54
„ „ Kaiser Franz Joseph Nr. 6	2	10	25	37
„ „ Erzherzog Karl Ludwig Nr. 7	—	1	2	3
„ „ Kaiser Max I. von Mexiko Nr. 8	—	52	108	160
„ „ Graf Mensdorff-Pouilly Nr. 9	22	41	90	153
„ „ Graf Clam-Gallas Nr. 10	7	10	22	39
„ „ Kaiser Alexander II. v. Rußl. Nr. 11	3	3	163	169
„ „ König Franz II. beid. Sic. Nr. 12	11	10	48	69
„ „ Ludwig Graf von Trani Nr. 13	—	—	206	206
Artillerie- „ Kaiser Franz Joseph Nr. 1	21	107	196	324
„ „ Kronprinz Rudolph Nr. 2	6	32	30	68
„ „ Pichler Nr. 3	37	99	31	167
„ „ Ritter von Hauslab Nr. 4	27	116	262	405
„ „ Freiherr von Stwrtnik Nr. 5	9	27	5	41
„ „ Erzherzog Wilhelm Nr. 6	39	79	61	179
„ „ Prinz Luitpold von Bayern Nr. 7	3	24	—	27
„ „ Freiherr von Wilsdorf Nr. 8	21	75	81	177
„ „ Ritter von Schmidt Nr. 9	22	77	70	169
„ „ Hutschenreiter v. Glinzendorf Nr. 10	19	93	61	173
„ „ Ritter von Züptner Nr. 11	9	27	32	68
„ „ Freiherr von Vernier Nr. 12	36	48	152	236
Batterie-Bedeckung	2	1	3	6
Genie-Regiment Erzherzog Leopold Nr. 2	—	—	1	1
Besatzungstruppen von Lissa	24	72	—	96
Pioniere	2	5	22	29
Sanitäts-Personal	2	4	71	77
Ambulanzen	—	3	70	73
Gensdarmerie-Kriegsflügel	—	—	4	4
Tyroler Landesschützen	4	7	37	48
Kriegsmarine	25	120	—	145
Zusammen	9671	24096	37500	71367

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das römische Amphitheater zu Verona nach der Schlacht bei Custozza.

Diese Zusammenstellung nach dem Hirtenfeld'schen österr. Militär-Kalender für 1867 basirt auf bekannt gewordenen offiziellen Daten. Ueber einige darin nicht ersichtliche Truppen war bis zur Abfassung der Zusammenstellung (Ende November 1866) keine Auskunft erfolgt. Zu diesen Truppenabtheilungen zählen unter Anderm jene der Brigade Ringelsheim (die Infanterie-Regimenter „König von Hannover" Nr. 42 und „Herzog von Württemberg" Nr. 73, dann das 26. Jägerbataillon), welche sowohl im Treffen bei Gitschin am 29. Juni, wie auch in der Schlacht bei Königgrätz, 3. Juli, namhafte Verluste erlitten hatten. Ferner fehlt der Nachweis des 4. Jägerbataillons (Brigade Appiano) in der Schlacht bei Königgrätz, während die beiden Regimenter 46 und 62 dieser Brigade aufgeführt sind; das 16. Jägerbataillon, eingetheilt in der Brigade Grivicic mit dem 2. und 23. Infanterie-Regimente, war sodann bei Trautenau, das 23. Jägerbataillon (Brigade Manger) mit dem 7. und 29. Infanterie-Regimente bei Custozza, endlich das 3. Husaren-Regiment „Crenneville" gleichfalls bei Custozza betheiligt. Die Truppen unter Feldmarschallieutenant Grafen Neipperg, die bei Aschaffenburg u. a. gegen 2000 Gefangene verloren, scheinen ebenfalls unberücksichtigt geblieben zu sein, da z. B. das Regiment Wernhardt, von dem allein 1500 Mann sich den Goeben'schen Truppen ergaben, hier mit nur 2 Vermißten aufgeführt steht. Dies in Berücksichtigung gezogen, kann der gesammte Verlust an Todten, Verwundeten und Vermißten auf mindestens 85,000 Mann vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts als wahrscheinlich angenommen werden. Bedeutend aber war außerdem die Zahl der gebliebenen, verwundeten und vermißten Offiziere; man wird dieselbe mit 3000 eher zu gering, als übertrieben veranschlagt haben.

Da Oesterreich Venetien an Frankreich abgetreten hatte, so bestimmte eine am 24. August 1866 zwischen beiden Mächten unterzeichnete Uebereinkunft, daß die Uebergabe dieser Provinz, sowie des Festungsvierecks durch einen österreichischen an einen französischen Bevollmächtigten geschehen sollte.

Die Friedensunterhandlungen wurden am 26. August in Wien eröffnet, und der am 3. October unterzeichnete, am 12. October ratificirte Vertrag, dessen Hauptbestimmungen folgende sind: Gegenseitige Auslieferung der Gefangenen; Zustimmung Oesterreichs zu der Vereinigung Venetiens mit Italien; Abgrenzung nach den gegenwärtigen administrativen Grenzen; Uebernahme bestimmter Schuldtitel von Seiten Italiens, sowie Zahlung einer Pauschsumme von 35 Millionen Gulden in Silber an Oesterreich für den Antheil Venetiens an der Anleihe von 1854 und für das nicht transportable Kriegsmaterial; Bestätigung der Concessionen und Uebereinkünfte der Eisenbahnen in Venetien; Erleichterung des gegenseitigen Eisenbahnverkehrs; Entlassung der im österreichischen Heere dienenden venetianischen Unterthanen, wobei jedoch den Offizieren freigestellt bleibt, in österreichischen Diensten zu bleiben; gegenseitige Zollbegünstigungen für die Grenzbezirke; Rückgabe des Privatvermögens, welches Mitglieder des kaiserlichen Hauses in Italien besitzen; Amnestie für Personen, welche sich während des Krieges politisch compromittirt haben.

Am 19. October erfolgte die amtliche französische Rückcession Venetiens an Italien und am 27. October die Volksabstimmung, welche sich mit 636,679 gegen 68 Stimmen für den Anschluß an Italien aussprach.

Am 12. October, dem Tage der Ratification, wurde zuerst Peschiera, am 16. Verona übergeben, worauf die anderen festen Plätze und die ganze Provinz geräumt wurden, bis auf die Truppentheile, welche mit Fortschaffung des gewaltigen nicht an Italien überlassenen Materials beschäftigt waren, was bis in das folgende Jahr hinein dauerte.

König Victor Emanuel hielt mit den Prinzen Humbert und Amadeus, dem Prinzen von Carignan und einem zahlreichen Gefolge am 7. November seinen Einzug in Venedig, das seinen patriotischen Enthusiasmus in einer Reihe glänzender Festlichkeiten kundgab. An der erreichten Einheit Italiens hält Venetien standhaft fest, wenn gleich die hohen Abgaben, welche die mißliche Finanzlage des Königreichs nöthig macht, die Einführung des bis dahin in Venetien unbekannt gebliebenen Papiergeldes, eine plötzliche Stockung der öffentlichen Arbeit und manche Anordnungen einen ungünstigen Eindruck hervorgebracht haben.

[Viertes Buch: Der Friedensschluß. 17. Kapitel: Nikolsburg — Berlin.

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf